

Tagebuch von Hans-Ueli Flückiger

Südamerika

September 2012

Inhaltsverzeichnis

Samstag, 1. Sept. 2012: Pozo Colorado – Coronel Oviedo, 431 km, 164 m.ü.M.	2
Sonntag, 2. Sept. 2012: Coronel Oviedo	3
Montag, 3. Sept. 2012: Coronel Oviedo.....	3
Dienstag, 4. Sept. 2012: Coronel Oviedo – Edelira 60, 246 km, 355 m.ü.M.....	4
Mittwoch, 5. Sept. 2012: Edelira 60 – Neu Gambach, 35 km, 278 m.ü.M.	5
Donnerstag, 6. Sept. 2012: Neu Gambach.....	6
Freitag, 7. Sept. 2012: Neu Gambach	7
Samstag, 8. Sept. 2012: Neu Gambach – Obligado Morena-i, 52 km, 227 m.ü.M.	8
Sonntag, 9. Sept. 2012: Obligado Morena-i.....	9
Montag, 10. Sept. 2012: Obligado Morena-i – Posadas (AR), 100 km, 93 m.ü.M.	9
Dienstag, 11. Sept. 2012: Posadas (AR) – Puerto Iguazú, 352 km, 201 m.ü.M.	11
Mittwoch, 12. Sept. 2012: Puerto Iguazu AR – Foz de Iguazú BR, 58 km, 172 m.ü.M.....	12
Donnerstag, 13. Sept. 12: Foz Iguazú BR – Salto de Guaira PY, 278 km, 277 m.ü.M.	13
Freitag, 14. Sept. 2012: Salto de Guaira PY – Dourados BR, 307 km, 429 m.ü.M.....	15
Samstag, 15. Sept. 2012: Dourados - Bonito, 275 km, 325 m.ü.M.	16
Sonntag, 16. Sept. 2012: Bonito, 245 km	18
Montag, 17. Sept. 2012: Bonito - Miranda, 234 km, 119 m.ü.M.	19
Dienstag, 18. Sept. 2012: Miranda - Passo do Lontra, 234 km, 100 m.ü.M.	20
Mittwoch, 19. Sept. 2012: Passo do Lontra – Corumbá, 140 km, 160 m.ü.M.....	21
Donnerstag, 20. Sept. 2012: Corumbá BR – El Carmen BO, 115 km, 157 m.ü.M.....	22
Freitag, 21. Sept. 2012: El Carmen – Santa Cruz, 580 km, 413 m.ü.M.....	24
Samstag, 22. Sept. 2012: Santa Cruz, 30 km.....	25
Sonntag, 23. Sept. 2012: Santa Cruz, 34 km.....	26
Montag, 24. Sept. 2012: Santa Cruz.....	26
Dienstag, 25. Sept. 2012: Santa Cruz, 38 km.....	27
Mittwoch, 26. Sept. 2012: Santa Cruz	28
Donnerstag, 27. Sept. 2012: Santa Cruz - Comarapa, 264 km, 1'827 m.ü.M.....	28
Freitag, 28. Sept. 2012: Comarapa - Cochabamba, 261 km, 2'594 m.ü.M.....	29
Samstag, 29. Sept. 2012: Cochabamba - Oruro, 251 km, 3'728 m.ü.M.	30
Sonntag, 30. Sept. 2012: Oruro - Potosi, 318 km, 3'915 m.ü.M.	32

Die Positionsangaben beziehen sich auf den Ausgangsort am Morgen, somit kann mit Google Earth der genaue Platz angezeigt werden.

*Ort = wild gezeltet, nächster Ort

Wechselkurse:

100 Arg. Pesos	= sFr. 19.93
100 Boliviano (Bs)	= sFr. 13.55
10'000 Paraguay Guarani (PYG)	= sFr. 2.11
100 Brasilianische Real (RS)	= sFr. 46.23

Samstag, 1. Sept. 2012: Pozo Colorado – Coronel Oviedo, 431 km, 164 m.ü.M.

S 25°26,252' W 56°26,571', max. 295 m.ü.M, 5 h 54', 72,3 km/h

Nach dem Frühstück plaudere ich noch lange mit Sara, die Zukunft der Jugend ist hier nicht rosig, aber sie hofft ihrem Sohn ein gutes Studium zu ermöglichen, wenn er nur etwas weniger auf seine Kollegen hören würde, Bier und Zigaretten...

Eigentlich möchte ich Luise besuchen, eine Schulkollegin hat mir ihre Adresse gegeben. Sie wohnt in einem Vorort von Asunción. Gestern hatte ich sie kurz per Skype am Telefon, aber heute kann ich sie über das Handy von Sara nicht erreichen. Mal sehen, ob ich sie noch erreiche.

Die Gegend wird immer sumpfiger, es hat Tausende von Sumpfpalmen, welche für die Holzproduktion verwendet werden. Ebenso sehe ich viele Störche und Wasservögel.

Langsam erinnert mich die Landschaft an Argentinien mit weiten Weiden und vielen Rindern. Aber Paraguay ist gross und topfeben, kein Hügel in Sicht.

Asunción durchquere ich relativ schnell, viel gibt es kaum zu sehen. Ich nehme nicht den Weg zum Flughafen und stehe erstaunlicherweise viel später trotzdem vor diesem, das GPS hat hier versagt, resp. die schlechten Karten. Dafür weiss ich jetzt warum Sepp Blatter in der Schweiz für die FIFA so einen Palast plant. Wenn er diese drei Gebäude der Federation Sudamericana de Futbol vor Augen hat, dann muss er diese übertrumpfen.

Das Leben hat mich eingeholt, Tankstellen en Masse, Bankomaten an jeder Ecke, alle Hamburger- und Pizzaketten. Von dem konnte man die letzten 2'000 km nur träumen. Unglaublich dieser Unterschied. Und jede Menge Mercedes sieht man, vorwiegend schwarz und neu. Wann hatte ich den letzten Mercedes gesehen?

Leider kann ich Luise nicht erreichen, ich versuche es über Telefono publico, über Handys von Paraguayern. Am Schluss fahre ich per Zufall sogar durch den Vorort Capiata, wo sie wohnt. Schade.

Etwas werde ich nie begreifen: Da fahre ich vorbei an 50 Ständen mit frischen Erdbeeren, dann an 50 Ständen mit Orangen, dann an 20 Ständen mit Handwerksprodukten etc. Warum teilen die sich nicht etwas auf?

Weiter geht's durch viele Dörfer nach Coronel Oviedo.

Walter ist zu Hause, er freut sich über mein Kommen. Er weiss noch genau wie ich ihn vor langer Zeit gefunden habe: Elisabeth und Ruppert habe ich in Sucre getroffen, auf Ihrer Website hatten sie ihn erwähnt. Er ist vor 30 Jahren als technischer Entwicklungshelfer nach

Paraguay gekommen, Vor 25 Jahren ist er mit Domi ein Paar geworden, sie sind einige Jahre zurück nach Deutschland. Es hat sie aber wieder hier her gezogen. Walter bietet Reisen mit seinen „Enten“ an (alte Citroen 2 CV) oder mit dem Landrover <http://www.2cv-tours.de>. Natürlich vergeht die Zeit schnell. Schade dass er morgen verreist.

Sonntag, 2. Sept. 2012: Coronel Oviedo

Zusammen holen wir seine Gäste ab. Monica, die junggebliebene Grossmutter wohnt hier, Sabrina ist aus Gossau. Zusammen machen sie mit dem Landrover eine fünftägige Tour in den Norden, Sabrina möchte einmal im Zelt übernachten.

Mit Domi fahre ich in den Supermercado, er ist wirklich gross und bietet alles an. Wenn ich an die kleinen Tiendas im Chaco denke...

Domi grillt Poulets, dazu gibt es feine Salate. Ihre Mutter wohnt bei ihnen, die junge Nachbarin mit ihrer Kleinen isst auch mit, das Leben ist hier unkompliziert. Walters Haus ist wie alle, von der Strasse kann man nichts erkennen, dahinter ist aber genügend Platz mit einem Quincho, schattiger Platz mit Aussenküche etc. Man wohnt eigentlich draussen.

Walter ist ein Autonarr, drei Enten (Citroen 2CV) und zwei Landrover gehören zu seinem Fuhrpark. In eine Ente hat er hinten einen zweiten Motor eingebaut, so kann er bei Bedarf mit Vierradantrieb fahren. Eine Ente ist ein Kombi, mit dieser war er letztes Jahr mit seiner Frau vier Monate in Südamerika unterwegs. Die dritte ist sehr schön hergerichtet, blau und gelb gespritzt, mit dieser fährt Domi.

Endlich habe ich Zeit mein Tagebuch fertig zu schreiben und ins Internet zu stellen. Ich versuche mich anhand von Internet und Karten über den besten Weg in den Regenwald zum Projekt "Cordillera San Rafael" zu orientieren. Mit der „Chefin“ Christine habe ich über Internet Kontakt, zudem habe ich Kontakt mit Daniel. Er war letzte Woche bei Walter, er ist auch mit dem Motorrad unterwegs. Eigentlich wollte ich einen Koffer reparieren, aber die Zeit geht so schnell vorbei...

Zum Nacht wärmt mir Domi nochmals Pouletschenkel auf, zusammen mit Salat.

Montag, 3. Sept. 2012: Coronel Oviedo

Ich rufe Christine an und versuche den besten Weg von ihr zu erfahren. Heute habe sie alle Zimmer voll, aber morgen gebe es wieder Platz. Einen genaueren Plan wolle sie mir im Laufe des Tages mailen, so komme ich zu einem weiteren Ruhetag.

Restaurants gibt es hier keine, in Bolivien gibt es diese an jeder Strassenecke. So spaziere ich zum Supermarkt – und oh Wunder, der hat ein Imbissrestaurant mit einem recht grossen Buffet.

An meinem Koffer kann ich die defekten Popnieten ersetzen. Von Christine erhalte ich den Plan. Aber wo drucke ich diesen aus? Bei uns hat jeder einen Drucker, aber wie in Bolivien sind auch diese hier Mangelware. Domi borgt mir am Abend den Audi aus, damit kann ich ins Stadtzentrum fahren. Zum guten Glück hat es an der zweiten Kreuzung einen Shop mit Möglichkeit zum Ausdrucken. Das Licht des Audis ist etwas knapp – und die Mofas haben eh kaum Licht. Hier nachts unterwegs zu sein ist eine Herausforderung.

Domi meint dass ich am ehesten im Stadtzentrum ein Internetlokal finde, wo ich die Wegbeschreibung und den Plan von Christine ausdrucken kann. Zum guten Glück erkundige ich mich in der Empenadaria vis-à-vis. Zwei Quadras weiter an der Ecke habe es ein Computergeschäft, da wäre ich bequemer zu Fuss gegangen.

Dienstag, 4. Sept. 2012: Coronel Oviedo – Edelira 60, 246 km, 355 m.ü.M.

S 26°33,473' W 55°30,941', max. 453 m.ü.M, 4 h 37', 53,3 km/h

Der Plan wirkt nicht sehr aussagekräftig, auf der GPS-Karte und auf meiner Karte hat es in dieser Gegend kaum Strassen, aber es sollte zu schaffen sein. Sehr weit ist es ja nicht, ich lasse mir etwas zu viel Zeit und fahre erst am Mittag ab.

Tanken und Geld aus dem Bankomaten holen und los geht's. Zuerst 130 km über die Hauptstrasse gegen Süden, dann kann ich nochmals tanken. Ich sehe seit langem die ersten Berge, resp. Hügel. Am Abend stelle ich fest dass ich über 2'500 m Höhe gemacht habe, also wurde es hügelig.

Nun 70 km über rote Piste nach Osten, nur am Schluss wird es etwas sandig. Es hat viele kleine Dörfer, in den Dörfern wird die Piste immer zur Avenida, d. h. Die Piste teilt sich, dazwischen hat es einen Grünstreifen. Das Schulhaus erkennt man immer sofort, dort hat es eine grosse Ansammlung von Mofas, die Kids müssen ja irgendwie zur Schule. Links und rechts der Strasse erstecken sich riesige Weizenfelder, manche in einem hellen grün, daneben die etwas älteren in einem schönen Gelb.

Nun sind grosse Stücke „Bsetzistein“, und dort wo diese fehlen ist wieder Piste. Die Zeiten der einzigen Strasse sind vorbei, immer wieder Abzweigungen ohne Wegweiser. Welche soll ich nehmen? Autos hat es eigentlich keine und die Campesinos kennen nur ihr Dorf, also ist guter Rat nicht zu erhalten. Dank GPS weiss ich ungefähr die Richtung. Es beginnt einzudunkeln, ich bin noch 17,5 km Luftlinie von meinem Ziel entfernt, weiss aber dass es von der Cooperative weg noch 28 km Piste sind. Ich werde ich mich nach einem Schlafplatz umsehen. Am Ende eines Dorfes kommt ein Auto entgegen, diese halte ich auf. Mario spricht sofort deutsch, nachdem er gefragt hat wo ich herkomme. Kein Problem, er müsse etwas abliefern und komme in 5 Minuten zurück. Gelegenheit für mich eine Flasche Rotwein im nahen Geschäft einzukaufen. Weisswein gibt es keinen und den Roten nimmt die Verkäuferin aus dem Kühlschrank.

Wir fahren noch etwa 3 km und stehen vor einer grossen Farm mit eigenen Silos, er ist hier Verwalter. Der Besitzer hat natürlich ein schönes Haus, das aber nur sehr selten benützt wird. Es hat einen grossen Partyplatz mit Grill mit einem Raum und Bad/WC. Dort werde ich einquartiert. Ein Angestellter nimmt den Boden auf, so dass ich meine Matratze gut auslagern kann. Der Nachtwächter mit einem Gewehr kommt, so wird kann etwas passieren.

Lange sitzen wir vor dem Haus von Mario, zusammen mit seiner Frau Mela. Die Grosseltern stammen aus Deutschland und Brasilien. Sie sprechen noch sehr gut Deutsch, bei den beiden Kindern geht es aber verloren, da diese keine Lust haben. Diese gehen ganz in der Nähe in die Schule. Mela gibt mir ein Glas vom eigenen Wein ihres Vaters zu trinken, der ist sehr fruchtig. Ich habe noch etwas Brot und eine Büchse Leberparfait. Im T-Shirt wird es wird langsam kühl, mir müssen eine Jacke anziehen. Der Wächter betreibt mit seiner Frau in der Nähe einen Laden. Wenn Mario ihn am Morgen um 9 h ausgeschlafen im Geschäft sehe, dann wisse er, dass er die Wache schlafend verbracht habe. Es sei aber erst einmal etwas

gestohlen worden. Mario, ein Arbeiter und der Wächter sind die einzigen Angestellten, die anderen werden bei Bedarf stundenweise angestellt. Seine Meinung von vielen Campesinos ist nicht sehr hoch, sie sind dumm, vergessen alles und haben keine Interessen. Wer etwas erreichen will hat Möglichkeiten, aber die meisten sind mit ihrem Leben zufrieden.

Diese Farm ist 170 Ha gross, 20 km entfernt hat der Besitzer eine weitere Farm mit 600 Ha. Vor 20 Jahren konnte er das Land für 300 USD pro Ha kaufen, heute kostet diese etwa 1'500 USD. Vor 30 Jahren war hier noch alles Wald.

Als ich in meinem Schlafsack liege meldet sich mein Magen – bis zum Erbrechen. Ich hatte ja wenig gegessen, ob dies der kalte Rotwein war? Die Eiswürfel hatte ich dankend abgelehnt, aber er war immer noch sehr kalt. Nach dem Erbrechen fühle ich mich wieder wohl und schlafe recht gut, ausser Hunde und gegen den Morgen Tauben ist nichts zu hören.

Mittwoch, 5. Sept. 2012: Edelira 60 – Neu Gambach, 35 km, 278 m.ü.M.

S 26°38,271' W 55°39,854', max. 383 m.ü.M, 54', 35,3 km/h

Ich schaue mir das Gelände an. Es hat einen Tennisplatz, ein grosses Fussballfeld und ein Fussball-Trainingsfeld. Der Fussballplatz ist neu, momentan wird die Beleuchtung installiert und ein Angestellter versucht mit einem speziellen Rasenmähegerät einen englischen Rasen hinzukriegen. Das wird nicht klappen, da hier eine ganz andere, viel widerstandsfähigere Grassorte angesät wurde. Der Platz liegt an einem leichten Abhang, bis er so eben war wurde einiges an Erde bewegt. Die Bänke für die Ersatzspieler und die Offiziellen sind sogar überdeckt. Das Ganze sieht sehr professionell aus, nur bringen sie momentan nicht mehr als 6 Spieler zusammen... Der Arbeiter hat mir einen Thermoskrug mit heissem Wasser und einen Matebecher bereitgestellt, sehr aufmerksam.

Ich setze mich auf den Partyplatz an den grossen Tisch um mein Tagebuch zu schreiben. Mario setzt sich zu mir Wir sind hier in Edelira 60. Edelira war irgendeine hübsche Frau. Vom Rio Paraná hat es jeden Kilometer eine Siedlung oder eine Farm, hier ist km 60 und das Dorf gestern war Edelira 63. So kann man sich relativ einfach orientieren, es geht bis km 80. Das Problem für mich war nur, dass aufgrund der Topografie die Strassen hier nicht mehr schnurgerade sind. Mario erzählt dass es in Sta. Cruz einige Flückiger gibt, vielleicht schaue ich mir das noch an.

Die Wegbeschreibung von Mario kann ich nicht ganz nachvollziehen, also immer die Strasse nehmen die am ehesten in Richtung von Pro Cosara geht. Und endlich, nach langer Zeit, sehe ich das erste Schild, fast geschafft! Beim zweiten Schild führt keine Strasse mehr weiter, nur noch zwei Spuren im grünen Gras, ein letztes Waldstück und der lange Damm liegt vor mir. Links geht es steil hinunter, rechts liegt der schöne See.

Neu Gambach ist eine Farm mit mehreren Nebengebäuden. Hans ist auf dem Hof Gambach aufgewachsen, daher heisst er nun Neu Gambach. Nur Carolina ist hier, die Schwiegertochter, Paraguayanerin mit norditalienischen Wurzeln. Sie hat lange in der Schweiz gelebt und spricht sehr gut Schweizerdeutsch. Christine und ihr Sohn Pedro haben Hans nach Ciudad del Este auf den Flughafen gebracht, nur 350 km entfernt.

Ich erhalte ein Zimmer im Gästehaus, es hätte auch eine Küche, aber ich habe mich für Vollpension entschieden. Das üppige Mittagessen steht bald auf dem Tisch. Ich esse u.a. zusammen mit einer Parkwächterin und erhalte so viele Informationen.

Ein Besuch im Museum gibt mir einen ersten Eindruck über Flora und Fauna, dann mache ich mich auf zum einem Rundgang. Es ist heiss und ich komme stark ins Schwitzen. Zuerst betrachte ich die farneigene Sägerei, die Stämme werden von Hand auf einem Wagen durch die Säge geschoben. Vorbei an einer grossen Plantage an Nussbäumen, auf der anderen Seite den undurchdringlichen Regenwald komme ich nach einem km zum Eingang des Pfades von einem Kilometer. Da ich den Plan nur ungenau studiert habe bin ich der Ansicht, dass ich auf dem mittleren Rundgang bin und so nehme ich den Ausgang nur als Möglichkeit war. Erst während des zweiten Rundgangs denke ich, das habe ich doch schon gesehen. So komme ich zu einem 4 km-Spaziergang. Es geht über Bächlein, ich sehe eine Schilffläche und natürlich viele grosse und kleine Bäume und viel Fallholz. Tiere zu sehen sei sehr schwierig. Leider scheint die Sonne nicht, so ist es schwer gute Fotos zu schiessen.

Christine und Pedro sind zurückgekommen. Leider löst sich meine Idee in Luft auf, den Wald auf einem Pferderücken zu erkunden. Sie haben wohl Pferde, aber die sind noch nicht zugeritten, in etwa zwei Jahren sollte es möglich sein. Aber ein ULF, ein Ultraleichtflugzeug ist vorhanden. Ich müsse einfach unterschreiben, dass sie keine Haftung übernehmen können, dann stehe einem Flug nichts im Wege. Da Pedro stolzer Vater eines einjährigen Mädchens ist und er das Leben liebt denke ich, dass ich das Risiko eingehen kann. Dummerweise muss Pedro heute Nacht mit dem Bus nach Asunción, um die Papiere für seinen aus der Schweiz mitgenommenen Lastwagen mit Kühlkabine zu regeln. Aber übermorgen soll es klappen.

Wir essen alle gemeinsam Znacht und plaudern noch lange, es ist ein angenehmer Abend, das T-Shirt ist genügend warm.

Donnerstag, 6. Sept. 2012: Neu Gambach

Im Projekt hat es einige Biologiestudenten, welche ihren Master machen. Christine muss einen zu Indianern bringen, er macht dort eine Studie. Selbstverständlich fahre ich gerne mit, die Möglichkeit Neues zu sehen und mich mit Christine zu unterhalten.

Hans und Christine Hostettler sind vor etwa 34 Jahren hier hergezogen und haben zuerst gerodet und dann die Farm aufgebaut. Damals war hier noch alles Wald. Von ihren 150 ha sind 100 ha immer noch Wald. Überall wurde gerodet, der Wald wurde immer kleiner. So haben sie vor langem das Projekt Pro Cosara www.procosara.org gegründet. Dieses wird auch von WWF und anderen namhaften Organisationen unterstützt. Problematisch ist die Korruption der Regierung und der Politiker. Versprochen wird vieles, aber griffige Gesetze werden nicht geschaffen und die Bestehenden nicht umgesetzt. Wenn sie eine Anzeige wegen illegaler Rodung machen geschieht nichts. Sie haben Parkwächter angestellt, betreiben Lehrpfade und ein Schulungszentrum und versuchen Schulkinder und die Eltern zu informieren und motivieren. Der heutige Regenwald umfasst noch etwa 73'000 ha, etwa die Grösse des Kantons Solothurn. Ich habe gelernt, dass nicht nur der tropische Regenwald, in welchem sich Regen bildet als solcher bezeichnet wird, sondern auch grosse zusammenhängende Flächen, über denen sich durch Verdunstung Regenwolken bilden und sich dann irgendwo entleeren. Die Flächen müssen jedoch sehr gross sein, dass dies eintritt.

Ich mache einen Spaziergang zum See und geniesse die Sitzbank und die Ruhe. Wasser fasziniert mich immer wieder. Auch einige schöne Sommervögel geraten mir vor die Linse. Der See wurde in den 80er Jahren geschaffen. Der lange Damm wurde erstellt, nun besteht

sogar eine 5 KW Turbine für den Notfall. Damals hatten sie nicht gerechnet, dass sie einmal an das Stromnetz angehängt würden.

Zum Nacht gibt's Omeletten, die Hausangestellte hat diese erstmals selber gemacht, sie sind sehr gut.

Den ganzen Tag war Stromausfall da eine neue Verteilzentrale gebaut wird. So schätze ich am Abend das Internet und meinen Compi.

Freitag, 7. Sept. 2012: Neu Gambach

Christine zeigt mir ihr alte Holzhaus und den neuen Anbau dahinter. Dieser ist gemauert, mit Mücken und Fliegengitter, eine neue Lebensqualität. Er wird nächstens bezugsbereit. Dann möchte sie die alte Küche umbauen und mehr Platz schaffen. Zuerst haben sie hier mit drei Kindern gelebt, jedes hatte ein eigenes Zimmer. Speziell ist, dass die Wände oben offen sind. Christine weiss nicht ob die Bretter für die Wände zu kurz geschnitten wurden oder ob das Haus höher als geplant gebaut wurde. Jedenfalls haben sie die letzten 30 Jahre so gelebt.

Das Mittagessen ist wieder reichhaltig, Ragout und viel Gemüse aus dem eigenen Garten. Anschliessen lege ich mich etwas in die Hängematte und sehe den vollen Zitronenbaum, den Maulbeerbaum (die reifen Beeren sind gut, aber etwas trocken, der Regen hat gefehlt) und was sonst noch hier alles wächst.

Es ist sehr heiss, trotzdem ziehe ich hohe Schuhe, lange Hosen und ein langarmiges Shirt an, das ist so Vorschrift im Regenwald. Ich begeben mich auf die mittlere Tour um den See, diese dauert etwa eine Stunde. Ausser Sommervögel sehe ich keine Tiere, einige Baumpilze und sonst einen Wald wie er aussieht, wenn er sich selbst überlassen wird. Viele Farne, viele Bäume haben ein Schild mit dem Namen, aber als Nichtbiologe sagt mir das nichts.

Nun benötige ich aber eine Abkühlung im See, das Wasser ist angenehm warm. Durch die rote Erde erscheint alles rot.

Pünktlich um 16.30 kommt Pedro. Leider ist es bewölkt und es herrscht eine schlechte Fernsicht. Vorher hätten wir aber nicht fliegen können, da der Wind zu stark war. Das ULF ist ein Eigenbau und ein Geschenk vom WWF um den Park zu überwachen. Ich bin noch nie so ein Ding geflogen und bin gespannt. Benzintank füllen, aus dem Hangar rollen, sämtliche Checks absolvieren, Kopfhörer überziehen und schon geht's los. Auf der kurzen Graspiste ist der Start problemlos und schon fliegen wir etwa 15 oder 20 m über die Baumwipfel, herrlich so in die Bäume hinunterzuschauen! Leider sehen wir überall Rauch aufsteigen, die Indianer brandrodten illegal. Die Landschaft ist hügelig, man sieht immer wieder Bächlein und Tümpel sowie Gras, resp. Sumpfflächen. Die Natur wie sie Tausende von Jahren Bestand hatte. Auf dem Rückweg fliegen wir über Weid- und Kulturland, teilweise 4 oder 5 m über Grund. Pferde und Kühe stieben davon, das ULF fliegt sehr langsam, ein spezielles Flugerlebnis. Nach etwa einer Stunde erkenne ich wieder den See und die Farm. Die Landung ist etwas schwierig, da man nach dem Wald in einer S-Kurve landen muss, dies ist etwas Gewöhnungsbedürftig, aber Pedro hat mir einen sicheren Eindruck gemacht. Dieser ist sicher ein Höhepunkt meiner Reise.

Beim Nachtessen diskutieren wir natürlich wieder die Thematik. Traurig ist die Zerstörung der Umwelt, aber dies ist nicht nur hier so. Früher hatten sie 8 Parkwächter angestellt. Die

Staatsanwaltschaft hatte behauptet, dass die Parkwächter auch korrupt seien. So hat sie diese entlassen und nur noch zwei angestellt. Jetzt will Christine sehen ob die Staatsanwaltschaft die Anzeigen entgegennimmt und weiterverfolgt, das Argument mit den korrupten Parkwächtern zieht nicht mehr.

Samstag, 8. Sept. 2012: Neu Gambach – Obligado Morena-i, 52 km, 227 m.ü.M.

S 26°53,166' W 55°49,011', max. 358 m.ü.M, 55', 56,2 km/h

Pedro zersägt einen riesigen Baumstamm, der Durchmesser ist weit über einen Meter. Sein Vater konnte ihn damals nicht fällen, so blieb er stehen. Vor drei Jahren ist er abgestorben und nun hat ihn der Sturm gefällt. Es ist kein wertvolles Holz, vor seinem neuen Haus will er mit ihm ein Denkmal errichten.

Wir trinken den letzten Terere, den kalten Mate zusammen, dann mache ich mich auf den Weg. Soll ich in Santa Maria noch sehen ob ich Flückigers finde? Auf meinem GPS habe ich dies gespeichert und ich stelle fest, dass ich kurz vor diesem Ort bin. An einer Abzweigung halte ich an und frage den ersten Motorradfahrer. Ja, die kennt er, gar nicht weit, er zeigt mir den Weg. Ich stehe vor einem grossen Hof und finde schnell das Wohnhaus. Der 15-jährige Gabriel bittet mich in den Garten und fragt mich, ob ich etwas trinken wolle. Bald erscheint Esteban, der Vater. Ob ich ihn wohl bei der Siesta gestört habe? Er bittet mich schnell in die Wohnküche, seine Frau Vicky stellt mir sofort ein Mittagessen hin. Bald werde ich gefragt ob ich hier bleiben wolle, sie hätten Platz. Eigentlich wollte ich heute noch nach Argentinien, aber bei dieser Freundlichkeit, da bleibe ich gerne. Der Platz ist das Schlafzimmer von Daiane, sie schläft heute Nacht im Bett von Daniela, und mit ihnen ihre Freundin, die das Wochenende hier verbringt. Aber das erfahre ich erst am nächsten Tag.

Raus aus den Töffkleidern und wir starten zu einer Hofbesichtigung. Sie haben zu wenig Land, daher müssen sie teilweise Silofutter verfüttern. Die abgewöhnten Kälber stehen in einem Pferch, die Rinder kurz vor der Mast in einem anderen, nur die Mutterkühe mit ihren Kälbern weiden auf einer grossen Wiese. Ein Fischteich besteht, nun wird ein weiterer grosser Teich gebaut, ca. 40x15 m. Der Boden wird mit Steinen ausgelegt, so soll das Wasser klarer bleiben. Für die Ernte wird das Wasser bis zu einer kleinen Resthöhe abgelassen. So können die zu kleinen Fische eingesammelt und in einen anderen Teich gegeben werden.

Hier wachsen alle Sorten von Orangen, Mandarinen und Zitronen. Eine Fruchtsaftfirma stellt die Setzlinge zur Verfügung, dann kommt alle zwei Monate ein Ingenieur vorbei und berät, bis die Bäume zwei Jahre alt sind. Mit der Lieferung der Früchte werden die Bäume dann während einigen Jahren abbezahlt. Viele Indianer verdienen auch so ihr Geld, ohne Investitionskosten.

Nun lerne ich auch die 83-jährige Oma Paulina kennen, sie hat deutsches Blut. Als sie nicht mehr alleine leben konnte ist sie zu Flückigers gezogen. Seit sie hier lebt geht es ihr viel besser. Alle dachten dass sie hierher zum Sterben komme, aber sie sprüht heute vor Energie.

Hansruedi, der Vater von Esteban möchte mich kennen lernen, er wohnt 40 km entfernt in Fran. Da Esteban Ersatzteile für den Mähdrescher holen muss kann er mich und Gabriel dort abladen. Hansruedi ist 69 und hat vor einigen Jahren eine schöne Farm gekauft und mit einer jungen Frau eine neue Familie gegründet, er ist stolzer Vater von 15 und 10 jährigen

Töchtern. Sein Vater Fritz ist 1926 aus Rohrbach ausgewandert, ich werde versuchen herauszufinden ob wir noch verwandt sind.

Er hat einige Fischteiche, die auch von Hobbyfischern besucht werden, den Fang müssen sie ihm dann bezahlen. Als Besonderheit hat er vier Wasserbüffel, welche in den Fischteichen baden. Es hat grosse Orangenplantagen und viel Vieh. Auch hier könnte man schön leben. Hansruedi lädt mich auch ein, ich könne gerne eine Woche oder länger hier bleiben. Gerne, aber ich muss weiter, die Zeit vergeht wie im Fluge.

Den Abend verbringen wir zu Hause. Zum Znacht gibt's eine Riesenschüssel Fruchtsalat und ein spezielles Brot, Chipa, welchem Käse beigemischt wird. Vicky macht selber Käse, auch der Frischkäse schmeckt hervorragend.

Sonntag, 9. Sept. 2012: Obligado Morena-i

Nachts geht ein heftiges Gewitter nieder, am Morgen regnet es. Beim Packen stelle ich fest, dass sich am Koffer eine Seite gelöst hat, resp. ich diese noch nicht repariert habe. Mit Regen habe ich nicht gerechnet, da würde Wasser hineinlaufen. Stefan hat Popnieren und Zange, so kann ich dies reparieren. Dann wird mit Silikon abgedichtet, dies braucht Zeit um zu trocknen. In der Zwischenzeit ist Romy, die Schwester von Stefan mit ihrem Mann und den beiden Kindern gekommen, sie wollen mich auch kennenlernen. Vom Grill duftet es herrlich nach einer Parrilla, den grossen Fisch habe ich auch gesehen. Der Regen hat aufgehört, aber in diesem Moment abzufahren wäre ja wirklich dumm.

Das Fleisch, das übrig bleibt hätte in der Schweiz für eine grosse Familie gereicht. Wir setzen uns in den Garten. Romy hat mit ihrer Familie einige Jahre in der Schweiz gelebt, aber ihr Mann Marcelo wollte zurück nach Paraguay. Stefan will seine Fischteiche ev. etwas ausbauen, mit Grillplatz, Ruderboot, Pferdetrecking etc. Neue Einnahmequellen sind immer gesucht, durch die letztjährige Trockenheit hatten sie grosse Ernteauffälle.

Mit dem Internet haben wir Probleme, aber ich finde doch die diversen Flückiger-Wappen. Aber welches ist das Richtige für ihren Zweig in Rohrbach? Rot oder blau, mit zwei oder einem Flügel? Gertrud Flückiger, die Frau eines Cousins meines Vaters hat eine Flückiger-Chronik geschrieben, das wäre ein schönes Geschenk, falls sie noch erhältlich ist. Hans, der Mann von Christine in Neu Gambach ist ja in der Schweiz, er könnte es sicher mitnehmen.

Gabriel fragt, ob ich Lust auf einen Ausritt hätte. Selbstverständlich! So satteln wir zwei Pferde und machen einen langen Ausritt, begleitet von einem Hund. Hier liesse es sich auch leben.

Beim Zusammensitzen in der Stube lerne ich wie man frische Orangen isst, ohne dass die Hände klebrig werden. Hier wird immer ein grosser Eimer voller Orangen aus dem Garten geholt und diese werden sogleich verspiesen oder zu Saft verarbeitet. Stefan, der Vater, schneidet mit dem Schweizer Taschenmesser (er hat 20 Stk von der Reise in die Schweiz mitgebracht und allen verschenkt) die orange Schale weg, die weisse bleibt aber bestehen. Dann schneidet er von oben ein spitziges Stück heraus – und durch diese Öffnung wird sie nach innen gegessen.

Montag, 10. Sept. 2012: Obligado Morena-i – Posadas (AR), 100 km, 93 m.ü.M.

S 27°22,207' W 55°53,172', max. 276 m.ü.M, 2h 35', 38,6 km/h

Wie gestern regnet es auch heute, also muss ich mich nicht beeilen, Heute funktioniert auch das Internet wieder, so kann ich die Flückiger-Chronik organisieren.

Vicky ist sehr früh abgefahren um Gabriel ins Gymnasium zu bringen und Einiges zu erledigen. Daniela sehe ich den ganzen Morgen kochen. Als ich fertig gepackt habe, der Regen hat aufgehört, meint Stefan, dass es nun Zeit für einen Terere ist. Es ist eigentlich immer Zeit für einen Terere, da jeder Paraguayer immer den Wasserkübel mit dem Halter für den Becher dabei hat. Ob beim Autofahren oder wo auch immer. So sitzen wir zusammen und plaudern – und schon ist wieder Zeit für das Mittagessen. Die Sopa Paraguaya kenne ich noch nicht, eigentlich ist es eine feuchte Polenta in einer Auflaufform, sehr gut. Das sei die einzige Suppe die nicht flüssig sei. Aber nun ist es wirklich Zeit abzufahren, die Strassen sind wieder einigermassen trocken, es hat nur wenig geregnet. Wenn die festgefahrene Erde nass sei, dann sei sie wie Seife.

Zuerst fahre ich nach Jesus, dort sind gut erhaltene Ruinen der Jesuiten Mission. Bei der grossen Kirche fehlen nur die Holzdächer und Stützen. Von den Indianerhäusern sind aber nur noch die Grundmauern vorhanden. Diese Gebäude wurden 1635 gebaut. Die Jesuiten hätten die Leute ausgebildet und nicht nur als Sklaven gehalten, wie z.B. in Brasilien. Dass sich die Spanische Botschaft an den Restaurierungskosten beteiligt hat ist ja das Minimum, Spanien hat ja alle diese Länder mit dem Segen von Rom ausgeraubt. Aber dieses Thema wird ja nie aufgearbeitet werden.

Eine viel grössere Jesuitenanlage steht in Trinidad. Hier ist alles mit Licht versehen, nachts muss dies ein wunderschöner Anblick sein, aber so lange will ich nicht warten.

In Encarnación wollte ich die Spann-Brücke über den Paraná fotografieren, aber plötzlich bin ich im Zollbereich und ein Zöllner meint, von weiter vorne könne ich die Brücke sehr gut fotografieren. Die Ausreise ist problemlos. Das mit dem Fotografieren stimmt natürlich nicht, aber da bin ich schon auf der Brücke. Ein Riesenstau auf der argentinischen Seite, aber mit der Twin ist das Überholen ja kein Problem. Problemlos kann ich mich vordrängen, und schon bin ich am Argentinischen Zoll. Einfach meinen Pass hinhalten und schon bin ich eingereist. Man stelle sich vor, kein einziges Formular ausfüllen! Alle Daten sind ja gespeichert, aber ich musste trotzdem immer alles ausfüllen. Die Twin, resp. das Gepäck, wird untersucht, aber wie immer, der Tankrucksack und mein Rucksack werden nicht angeschaut. Ich weiss nicht was sie suchen, ein Blick in die Koffer und die Gepäckrolle reicht. Die Twin finden sie nicht im Computer, da ich erstmals mit den chilenischen Nummern einreise.

An der Costanera, der Uferpromenade, gibt keine guten Fotos, es ist bereits zu dunkel. Das Hotel „El Entrerriano“ sticht mir ins Auge. Die günstigen Zimmer sind alle besetzt, aber ich erhalte ein Matrimonio (Doppelbett) mit eigenem Bad für 200 Pesos. Viel teurer als in Paraguay, aber ich habe trotzdem Glück gehabt.

Im Zentrum finde ich bald ein Claro-Geschäft. Seit langem schleppe ich ein Handy herum, welches ich in Buenos Aires gekauft hatte. Weder in Chile noch in Bolivien konnte dieses deblockiert werden. Hier ist es kein Problem, ich muss jedoch zuerst 100 Pesos aufladen. Das kann ich in einem Geschäft um die Ecke machen – und dann besteht doch das Problem, dass der Entsperrcode erst am Donnerstag erhältlich ist. Aber am Donnerstag bin ich bereits wieder in Paraguay. So offeriert der Sachbearbeiter, dass er mir den Code mailt. Mal sehen ob dies klappt.

Trotzdem es nur etwa 18°C ist bin ich total verschwitzt, die Dusche ist immer die Wohltat des Tages.

Zu Fuss spaziere ich zur Plaza, das WiFi im Hotel funktioniert heute nicht. Ich finde ein schönes Lokal. Ich verfolge das Final des US Open, welches mein Favorit Murray gewinnt. Gut für Federer. Meine Cousine Eva hat einige Flückiger-Chroniken erhalten, die Verfasser sind gestorben, die waren ja älter als meine Eltern. Hans Hostettler fliegt am 10. Oktober zurück, Stefan kann dann mit seiner Familie das Buch in Pro Cosara abholen und sich das Museum und den Park ansehen. Schon wieder ein „Problem“ erledigt.

Dienstag, 11. Sept. 2012: Posadas (AR) – Puerto Iguazú, 352 km, 201 m.ü.M.

S 25°36,396' W 54°34,163', max. 270 m.ü.M, 5 h 00', 70,5 km/h

Die Nacht war kühl. Erst als ich ins Bett gegangen bin ist mir aufgefallen, dass eine Decke fehlt. Aber nochmals an die Rezeption, d.h. wieder anziehen, das mochte ich nicht. Da ich alleine ein Matrimonial hatte, konnte ich das Leintuch wenigstens doppelt nehmen. Aus Schaden wird man klug, ich wäre gescheiter aufgestanden...

So bin ich zeitig aufgestanden und habe versucht die Brücke zu fotografieren – und auch die schöne Plaza des 9. Juli. Das scheint der Tag zu sein als die Schulbildung obligatorisch wurde.

Auf Sonne hoffte ich vergebens, aber wenigstens regnet es nicht. Aber es bleibt kühl. Die Strasse ist sehr gut, es herrscht wenig Verkehr. In der Provinz Misiones, der ärmsten von Argentinien, wird sehr viel Holz produziert. Riesige Wälder werden voraussichtlich industriell bewirtschaftet. Die Bäume werden schachbrettartig gepflanzt, das habe ich u. A. in Südamerika gesehen. Es gibt kein Unterholz, der Wald ist „durchsichtig“, weit weg von ökologisch. Voraussichtlich haben sie Maschinen mit Greifarmen, so dass diese viel schneller gefällt werden können. Nach dem Abholzen ist das Feld leer und wird wieder neu besetzt. Getreidefelder sind mir nicht aufgefallen, auf der anderen Seite des Paraná, in Paraguay, wird vor allem Getreide und Soja angesät.

Nur ein Lastwagen findet, dass ich kein Hindernis zum Überholen bin, nur knapp musste ich nicht auf den Randstreifen ausweichen. Voraussichtlich wäre mir nichts passiert, aber ich bin froh ging es ohne.

Wo kriege ich ein kleines Mittagessen, in einer Tankstelle erkenne ich eine Kaffeecke. Richtig, in Argentinien habe ich oft so gegessen, ein Sandwich, ein Getränk und dann weiter. So klappt es auch heute – und ich kann sogar kurz ins Internet, da es WiFi hat. Luxushotels reihen sich an Luxushotels, aber ich fahre ins Zentrum.

Ein Jüngling winkt am Strassenrand, ich halte an, der hat sicher Zimmer. Eine ganze Beige Prospekte hat er in der Hand. Zuerst will er eines für 200 Pesos verkaufen, dann einigen wir uns auf 160. Er steigt aufs Mofa und bringt mich in die nahe Unterkunft, ins Hospedaje Los Pinos. Ich habe ein grosses Zimmer mit Bad, ein Doppel- und ein Einzelbett. So muss ich nur das Gepäck abladen, mich umziehen und kann die 20 km zu den Fällen fahren.

Ich habe nur noch zwei Stunden, aber für einen ersten Eindruck reicht das. Der Eintritt kostet für Ausländer ausserhalb des Mercosurs 130 Pesos. Der Park ist riesengross, ich entscheide mich für den unteren Rundgang, er ist etwa 3 km lang. Natürlich hat es viele Leute, aber es

hat genügend Platz zum Fotografieren. Es gibt ja nicht nur einen Fall, ich glaube total sind es 270. Man ist teils unter kleinen Fällen und hat eine grandiose Sicht auf die grossen Fälle. Oben erkennt man Kanzeln, aus denen die Fälle von oben betrachtet werden können. Das Tosen ist beeindruckend. Morgen könnte ich nochmals für den halben Preis in den Park, aber ich entscheide mich für Brasilien.

Ich schleppe immer noch ein Problem mit mir herum, im Lonely Planet, deutsche Ausgabe 2007, steht geschrieben, dass man für Brasilien ein Visum benötigt, das habe ich heute Morgen gelesen, aber sonst habe ich das noch nie gehört. Was, wenn dies stimmt? Ich habe ja zwei Freunde mit engen Beziehungen zu Brasilien, ich sende diesen ein Mail und frage. Dann weiss ich es wenigstens bevor ich zur Grenze fahre.

Mittwoch, 12. Sept. 2012: Puerto Iguazu AR – Foz de Iguazú BR, 58 km, 172 m.ü.M.

S 25°32,629' W 54°35,137', max. 248 m.ü.M, 1 h 47', 32,5 km/h

Meine Freunde haben mir aus der Schweiz gemailt, dass sie nichts von einer Visapflicht wissen, also bin ich beruhigt.

Es gibt das typische argentinische Frühstück: Kaffee oder Tee sowie süsses Gebäck. Da ich nicht weiss wann und wo ich zu Mittag esse „geniesse“ ich dieses.

Ich habe einige wenige Ansichtskarten geschrieben, die Cataratas sind sicher etwas Spezielles. Die Briefmarken haben je 22 Pesos gekostet, ein Vermögen, die Karte nur je 2. Briefmarken gab es keine, es waren gelbe bedruckte Etiketten. Mal sehen, ob diese in der Schweiz eintreffen, und wann? Jetzt muss ich aber zuerst die Post suchen, Briefkästen gibt es hier keine.

Der Grenzübertritt ist einfach, alles ist computerisiert, Formulare muss ich keine mehr ausfüllen – und ein Visa will auch niemand. Der Einfachheit halber führe ich das Motorrad gar nicht ein, da ich ja morgen bereits wieder nach Paraguay weiterreise. Hoffentlich findet das der Ausreisebeamte auch ok!

Geld beschaffen. Bei der ersten Bank wird die Postcard nicht akzeptiert, bei der zweiten klappt es aber problemlos. In Argentinien funktioniert es bei den Link-Bankomaten auch nicht, das weiss ich jedoch bereits.

Gleich um die Ecke sei ein günstiges Hotel meint ein Passant – und richtig, für 50 Rial erhalte ich ein gutes Zimmer. Das WiFi funktioniert nur vor dem Haus, aber mit dem kann ich leben, dort hat es Tisch und Bänke.

Ich ziehe mich um und fahre die knapp 20 km zum Naturpark Iguazú. Der Eintritt kostet mit Parkplatz für die Twin 55 Rial.

Infomaterial gibt es nur in Portugiesisch. Mit dem Bus fahren wir weit in den Park hinein. Der Fussweg für das Stück mit Sicht auf die Fälle ist etwa 2,5 km lang und wird als leicht/mittel eingestuft. Ich lasse mich auf das Wagnis ein.

Der Iguazú ist ein breiter Fluss, der gemächlich dahinfliesst. Plötzlich öffnet sich der Talkessel mehr als 100 m tief in einem weiten Halbkreis. So sind es, glaube ich, über 270 Fälle, grosse, kleine, in Stufen oder die ganze Höhe hinabstürzend. Das Ganze ist von Tosen begleitet, Gischtwolken steigen in die Höhe, und natürlich gibt es auch Regenbogen. Dieses

Bild erhalte ich erst am Schluss, es öffnen sich immer neue Ansichten auf die Fälle. Der Weg ist sehr schön angelegt, tausende von Schmetterlingen begleiten uns, vorwiegend gelbe. Aber immer wieder sehe ich einen in ganz speziellen Farben. Wie schon gestern sehe ich ein Tier mit grosser Nase und buschigem Schwanz, wie das heisst finde ich aber in den ganzen Unterlagen nicht, und im Park habe ich das entsprechende Hinweisschild nicht fotografiert. Dort wurde immer vor Berührungen gewarnt, sie sind bissig.

Der Weg ist abwechslungsreich angelegt, es gibt ein Steg hinaus in den Iguazú unterhalb eines grossen Falls und oberhalb eines anderen. So erahnt man die tiefe – und wird pflotschnass, da der Wind die Gischt hinausträgt.

Im Restaurant genehmige ich mir einen Hamburger, auf das Coci verzichte ich – und um die Ecke sehe ich einen Stand mit frischen Fruchtsäften, nur unbedeutend teurer als das Coci.

Auf der Rückfahrt komme ich am Helikopterlandeplatz vorbei, aber auf diese gut 100 USD kann ich verzichten. Die Aussichten waren genügend spektakulär. Auch sonst hätte man viel Geld loswerden können, von Bootsfahrten über Abseilübungen, Erlebnispark etc. etc.

Eigentlich wollte ich das Itaipú-Kraftwerk besuchen, aber dieses schliesse um 16 h. Es liegt jedoch an meinem Weg nach Paraguay, so werde ich ihm morgen früh einen Besuch abstatten.

Im Hotel ist Wäsche angesagt. Die Idee ist gut mit meinem Mini-Tauchsieder das Wasser im Waschbecken zu erwärmen – aber Brasilien hat 110 V, somit wird er nur warm. Mein weisses T-Shirt hat immer noch die Farbe der roten Erde, aber es gibt sich bestimmt eine andere Möglichkeit. Sogar meine aufblasbaren Kleiderbügel kommen erstmals zum Einsatz, diesen Tipp habe ich 2008 von Miriam erhalten, welche mit der 1000er BMW unterwegs war.

Nach so viel Wasser habe ich Lust auf einen Fisch, ganz in der Nähe habe es ein gutes Fischrestaurant. Als ich hineinkomme sehe ich sogleich, dass ich in einem Luxusrestaurant gelandet bin. Als Tagesspezialität gibt es drei verschiedene Speisen vom Bacalau, einem sehr guten Meeresfisch, den ich von Griechenland her kenne. Aber nach dem Hamburger heute Mittag gönne ich mir das. Schlussendlich bin ich über 100 Real los, aber es hat sich gelohnt.

Donnerstag, 13. Sept. 12: Foz Iguazú BR – Salto de Guaira PY, 278 km, 277 m.ü.M.

S 24°00,954' W 54°19,647', max. 392 m.ü.M, 4 h 19', ϕ 64,2 km/h

Warum die Wäsche heute Morgen nicht trocken war, das war mir nicht klar, ich habe sie sogar im Zimmer aufgehängt. Heute liegt eine kurze Strecke vor mir, ich will nach Salto de Guaira und mir die dortigen Wasserfälle anschauen, dies liegt direkt an der brasilianischen Grenze.

Die Wäsche kann ich draussen aufhängen. Es ist wieder Zeit für die Aktualisierung des Blogs. Den Text dazu habe ich vor dem Einschlafen geschrieben. Die Fotos hochladen klappt, nur ein Bild muss ich verschieben – und hier stosse ich an meine Grenzen. Den Text kann ich einfach nicht mehr dort platzieren wo ich möchte. Also Übung abbrechen, ich mache es wenn ich das nächste Mal Internetzugang habe.

Ich fahre zum Itaipú-Staudamm. Im Ecologischen Museum verkaufen sie keine Eintrittskarten, die muss ich im Infozentrum kaufen. Dort sehe ich das breite Angebot, interessant wäre

die komplette Führung, aber die dauert 2 ½ h und beginnt erst um 13 h. So viel Zeit habe ich nicht, also mache ich die stündige Panoramafahrt. Dummerweise ist der 11 h Bus vor 5 Minuten abgefahren. Die Verkäuferin sagt, dass der 12 h Bus erst um 12.10 fährt. Ich studiere die Bedingungen für den 50 % Rabatt, ab 60 Jahren. Wow, manchmal hat Ältersein auch Vorteile! So zahle ich nur 11 statt 22 Rial. Ob ich gestern bei den Fällen wohl den gleichen Rabatt erhalten hätte? Ich schaue mich um, finde einen Schliesskasten für mein Töffjacke etc. Es steht ein Panoramabus mit Leuten bei der Abschränkung. Doch ich könnte mitkommen, er fahre in 5 Minuten. Das ist für Brasilien nicht üblich, dass die Schalterleute nicht informiert sind, diesmal zu meinem Glück.

Der Guide erklärt in Portugiesisch, Spanisch und Englisch. Stolz sagt er, dass hier 2'000 Bäume gepflanzt wurden, das Ganze ist ja ökologisch. Gerne hätte ich ihn gefragt wie viele Bäume überflutet wurden, das waren bestimmt bedeutend mehr. Hier sind wir beim grössten Wasserkraftwerk der Welt. Der Damm ist 8 km lang, heute Abend werde ich am Ende des Sees schlafen. Der Bau ist ein zweinationales Projekt, Brasilien und Paraguay haben es zusammen gebaut. Dass die Verträge sehr zu Ungunsten von Paraguay sind sagt er auch nicht. Paraguay kann den nicht benötigten Strom nur an Brasilien verkaufen, Brasilien diktiert den Preis, ich glaube er liegt etwa bei 10% des Weltmarktpreises. Nun ist geplant eine energieintensive Firma hier anzusiedeln, die dann etwa 50% des Weltmarktpreises bezahlen würde. Sehr viel bringt die Fahrt nicht, man sieht die Staumauer, die Wasserrohre von 8 m Durchmesser, die gepflanzten Bäume, ein schöner Park mit einem Stück Naturwald. Die Dimension des Sees kann man nur erahnen. Die Turbinen drehen sich 96 Mal in der Minute, also sehr langsam. Viel Wasser mit wenig Niveauunterschied.

Die Zollformalitäten gehen auch heute einfach, auch heute muss ich kein Formular ausfüllen, der Beamte füllt es aus. Bei der letzten Einreise nach Paraguay konnte ich dem Beamten helfen, so ging es schneller. Bis er alle Daten aus den verschiedenen Ausweisen zusammengesucht hat...

Ciudad del Este ist ein grosses Zollfreigebiet, die Brasilianer kaufen hier ein. Es ist aber eine schreckliche Stadt, alt und neu, schmutzig und ein Chaos.

Heute werde ich wieder von der Polizei gestoppt, sie wollen alle Ausweise sehen. Das letzte Mal war es mein Fehler, bei einer Zahlstelle habe ich die Spur für die Autos genommen und nicht realisiert, dass Motorräder aussen rum fahren müssen und dafür gratis sind. Heute war ich mir aber keines Fehlers bewusst. Die Polizei steht eigentlich in jedem grösseren Dorf, aber meist haben sie genug miteinander zu plaudern. Drei Dörfer weiter werde ich wieder gestoppt, aber hier interessieren sie sich nur woher ich komme, wohin ich gehe und wie lange ich schon unterwegs bin. Solche Gespräche mit Polizisten habe ich öfters.

Die Teerstrasse ist von recht gut bis sehr gut. Die Schlaglöcher auf dem ersten Teil sieht man recht gut. In den Ortschaften in Paraguay hat es alle paar Hundert Meter Schwellen, viele sind angemalt und / oder mit einer Tafel signalisiert. Manche erwische ich etwas schnell, aber kurz aufstehen und die Twin schluckt sie locker.

Es hat viele Wälder, aber vorwiegend Kornfelder, man sieht auch viele Silos. Diese Gegend scheint recht gut erschlossen zu sein. Die Fahrt ist durch die hügelige Landschaft einermassen abwechslungsreich. Saldo del Guaira ist eine recht grosse Ortschaft. Ahnungslos frage ich wo die Saltos (Wasserfälle) sind. Die ersten zwei weisen mich Richtung Zentrum. Dort erklärt mir ein Polizist ich sei in Salto. Nein, die Saltos, das Wasser! Da sagt er traurig,

die seien leider überflutet worden. Ich mache mich auf die Hotelsuche, aber der Sonnenuntergang hält mich auf, den muss ich fotografieren. Ein teurer Mercedes hält neben mir, der Fahrer mit seinem Sohn fragt mich woher, wohin etc. Dann frage ich, ob er ein günstiges Hotel wisse. Er meint ich solle ihm folgen, wir fahren in seine Werkstatt. Dort treffe ich ein Auto und Motorradlager. Von alten NSU und BMW bis zu einer neuesten Harley steht alles in der Halle, mindestens ein Auto dürfte ein Vorkriegsmodell sein. Ein altes Feuerwehrauto und, etc. Morgen werde ich fotografieren. Mit seinen Freunden habe er ein Clublokal 7 km ausserhalb des Ortes, dort hätten schon viele Reisende übernachtet. Er führt mich dorthin. Ein grosses Gelände mit Clubhaus, Gästezimmer, grosse Küche, ein Spielraum mit Billard und „Töggelichaschte“. Eine grosser Grillplatz, am Riesentisch aus einem Brett stehen 28 Stühle.

Hier lässt es sich leben. Luis hat noch eine Verabredung, so gegen 20 h wird er mich holen.

Ich sitze draussen und schreibe Tagebuch. Da kommt der Angestellte, der die Anlage betreut. Leider sei Luis etwas dazwischengekommen, er sei verhindert. Ob er mir ein Essen bringen dürfe, seine Mutter hat gekocht. So habe ich es mir eigentlich nicht vorgestellt, aber nachts 2 x 7 km zu über Land zu fahren reizt mich nicht, So geniesse ich den Abend hier und kann endlich mein Tagebuch wieder abschliessen.

Ich habe mich noch etwas umgeschaut. Im Nachbarhaus entsteht ein Fitnessraum, es hat ein Beachvolleyfeld und einen Fussballplatz und noch weitere Annehmlichkeiten. Weitab, einfach im Grünen, ein herrlicher Platz.

Freitag, 14. Sept. 2012: Salto de Guaira PY – Dourados BR, 307 km, 429 m.ü.M.

S 22°13,601' W 54°47,155', max. 482 m.ü.M, 4 h 44', ϕ 64,3 km/h

Ich habe herrlich geschlafen. Um 7 h 20 kommt Luis, ich bin gerade fertig geduscht und angezogen. Seine Partnerin ist gestern Abend im Fitnesscenter gestürzt und hat sich das Gesicht aufgeschlagen, so musste er mit ihr zum Arzt. Diese Erklärung ist wirklich nachvollziehbar. Sein Vater war einer der ersten Siedler, so konnten sie nun Land verkaufen, nachdem die Preise explodiert sind. Er importiert Autos etc. und verkauft diese.

Wir verabreden uns in seiner Werkstatt, sie ist ganz einfach zu finden. Nach der 9. Schwelle links abbiegen, beim Shoppingcenter Queen Anne.

Das finde ich problemlos. Es hat einige Freunde dort, alles Motorradfahrer. Ein Angestellter poliert die neuen Harley von ..., den Namen habe ich vergessen. Gut 500 km hat sie auf dem Tacho. Er liebt mir der BMW 1200 GS, aber wenn seine Freundin mitkommt nimmt er die Harley. Soeben hat er eine Africa Twin gekauft, sein Traummotorrad, mit 59'000 km. Sie sieht noch recht neu aus, im Gelände war sie voraussichtlich wenig, die Nummer ist aus Spanien.

In der Werkstatt mache ich viele Fotos, unglaublich was da rumsteht. Eine 150 er BMW aus einer der ersten Serien, NSU, Triumph, drei Gileras, zwei Hummer...

Luis warnt mich, zwei Blinker sind kaputt, da werde ich in Brasilien sicher mit der Polizei Bekanntschaft machen. Er schickt einen Angestellten neue Blinker kaufen und er soll sie gleich auswechseln. Ich versuche im Shoppingcenter ins Internet zu kommen, leider funktioniert es nicht. Dass ich den Orangensaft mit Guarani und nicht mit Real oder USD zahlen will stösst auf Verwunderung.

Die Freundin von ... hat in der Nähe ein Studio, ich könnte dort ins Internet – und hier klappt es. So kann ich meinen Blog und die Website aktualisieren.

Ich möchte einen Reserveblinker mitnehmen, man weiss ja nie. Wir fahren zusammen ins Motorradzubehörgeschäft, aber vorher muss ich seine neue Lagerhalle anschauen. Auch dort stehen Raritäten wie ein Armeelastwagen von 1931, den die USA an Paraguay verkauft hat. Nun ist er total revidiert und wieder fast wie neu. Ein alter Mustang, ein Chevi etc. etc.

Auch den Reserveblinker bezahlt er, ich habe keine Chance. Ich könnte dann in der Schweiz bezahlen, wenn er mich besuchen komme... Aber ich könnte jederzeit wieder bei ihm wohnen, er würde sich freuen.

Der Zoll, die Aduana, ist an der Grenze. Wo ich denn herkomme und wie man Suiza schreibe, resp. wie die Abkürzung sei, fragt der Zollbeamte. Wir suchen und suchen. Plötzlich erinnere ich mich dass das Kennzeichen ja CH ist, bei C haben wir Glück. Die Abkürzung ist CHE, dies wird als Nationalität eingetragen.

Ich fahre über eine lange Brücke über den Stausee und suche die Policia Federal um meinen Einreisestempel zu erhalten. Ich muss mich durchfragen, endlich finde ich das kleine Büro. Wo ich hier meine restlichen Guarani umtauschen könne, frage ich. Sonst hat es meist an der Grenze Geldwechsler. Die Beamtin lacht und sagt, Guarani wolle niemand, nun ist mir auch klar, warum man überall in Salto mit USD und Real bezahlen konnte.

Nach vielen Kilometern und Stunden fahre ich wieder nahe bei meiner letzten Unterkunft vorbei. Nur biege ich jetzt nach rechts ab, nach Mato Grosso do Sul.

Mein Kilometerzähler wechselt auf 58'000 km. Mit 8'000 bin ich abgefahren, somit habe ich auf meiner Reise nun 50'000 km zurückgelegt!

Bei dieser Hitze ist das Fahren anstrengend, es zieht sich in die Länge. Bei 10 oder 15 Grad weniger ist es bedeutend angenehmer

Ich bin frühzeitig in Dourados, bis ich ein Hotel finde dauert es lange, ich muss weit vom Stadtzentrum wegfahren, dafür hat es einige Hotels. Im ersten, dem Hotel Querência, erhalte ich ein kleines Zimmer für 43 Real. Es hat einen Ventilator, privates Bad und ist ok.

Auf dem Weg zum Fischrestaurant frage ich im Hotel vis-à-vis nach dem Preis. Dort ist er 50 Real, der Empfang sieht freundlicher aus, aber ich sehe keinen abschliessbaren Parkplatz.

Ich esse eine Art Fischhamburger, er heisst brasiliera und ist recht gut. Dazu gibt es natürlich Jugo naturales.

Samstag, 15. Sept. 2012: Dourados - Bonito, 275 km, 325 m.ü.M.

S 21°07,546' W 56°29,473', max. 612 m.ü.M, 3 h 45', ⚡ 74,5 km/h

Es gab ein sehr gutes Frühstücksbuffet mit Früchten und Fruchtsaft. Ich war relativ früh, eine Putzfrau reinigte bereits die Tische im vorderen Teil und stellte die Stühle auf den Tisch. So sah es wieder aus wie gestern, geschlossen. Wobei der Rezeptionist gestern meinte ich könne schon etwas essen. Aber wer hat schon Lust in einem Raum zu essen, wo alles „hochgestuhlt“ ist. Nachdem ich gepackt hatte warf ich nochmals einen Blick ins Restaurant,

es war gestossen voll, aber die schönsten Tische waren „hochgestuhlt“. Die Hotelangestellten scheinen hier gleich viel zu überlegen wie in Bolivien.

Dourados ist eine recht grosse Stadt, ich fahre lange bis ich endlich ausserhalb im Grünen bin. Es ist eine recht gute Nebenstrasse. Es hat etwas Wald und vor allem Getreide, ich sehe viele grosse Silos. In jedem Dorf nerven die Schwellen, die Autos fahren im Schrittempo darüber. Gut wurde das bei uns verhindert. Ich sehe eine Herde kleiner Straussen, etwa 8 Stück. Wie heissen die wohl? Das Fotografieren ist schwierig, sobald ich anhalte flüchten sie. Etwas später fahre ich an einem überfahrenen vorbei, der war zu wenig schnell. Wobei die für unsere Verhältnisse sehr langen Lastwagen sehr schnell fahren, mich hat mehr als einer überholt. Manche sind dreiteilig: Zugfahrzeug, ein kurzer Auflieger und an diesem nochmals ein Auflieger angehängt, also ein dreiteiliger Sattelschlepper.

Es ist verdammt heiss, bestimmt über 40° C. Ich sehe einen dieser „durchsichtigen“ Wälder, direkt an der Strasse. Wann habe ich das letzte Mal meine Hängematte benutzt? Das dürfte Anfangs 2009 gewesen sein, in der Sierra de la Ventana in Argentinien. Also packe ich sie wieder aus, hänge sie zwischen zwei Bäume, von denen hat es genügend. Ich habe Empanadas gekauft, so verbinde ich die Siesta mit dem Mittagessen.

Im Büro der Tourismusinformation hole ich mir einen Stadtplan und erste Informationen. Es gibt sogar eine ausführliche Broschüre in Portugiesisch und Englisch!

Ich schaue mir drei Hotels an, darunter die Jugi. Diese ist aber meist teurer als Vergleichbare. Ich erhalte im Zentrum im Muito Bonita für 40 Real ein Einzelzimmer mit Bad, Külschrank und Klimaanlage, nebst dem Ventilator. Es hat einen schönen Innenhof mit Hängematten. In der Jugi, weit draussen, gibt es keine Einzelzimmer, im Sechsbettzimmer kostet das Bett 35 Real.

Ich entscheide mich für einen Schnorchelausflug im Rio Prato. Leider ist morgen das Kontingent schon erschöpft, pro Tag dürfen nur eine bestimmte Anzahl Personen ins Wasser – und morgen ist Sonntag. Ich will aber am Montag ins Pantanal, und möchte nicht noch einen Tag hier bleiben. Der Organisator für den Rio Surubi hat leider schon geschlossen und es kann nicht mehr reserviert werden, also muss ich morgen früh aufstehen.

Ich sehe einen Motorradfahrer mit Koffern, es ist ein Bolivianer. Sie sind zu acht für 15 Tage unterwegs, aber in die andere Richtung. Wir verabreden uns zum Nachtessen, er wird mich um 20 h holen.

Meine alte rote Turnhose ist sehr praktisch, aber nicht ideal zum Essen in einem Restaurant. Für die lange Hose ist es mir zu warm. Da erinnere ich mich, in meinem Gepäck hat es noch eine dünne kurze Hose - und diese hatte ich auf meiner ganzen Reise noch nie angezogen, so heiss war es noch nie.

Leider warte ich vergebens. Ich spaziere die Strasse runter und rauf, sehe sie aber nirgends. So setze ich mich vis-à-vis des Hotels in ein Fischrestaurant. Als ich den Alligator auf der Speisekarte sehe ist der Entschluss schnell gefasst. Das Fleisch des Schwanzes ist hervorragend, am ehesten mit Poulet zu vergleichen. Da es hier überall WiFi hat kann ich auch im Restaurant am Tagebuch schreiben.

Sonntag, 16. Sept. 2012: Bonito, 245 km

Ein Tag zum Vergessen!

Die junge Frau an der Rezeption erklärt mir, dass sie kein Kontingent mehr habe. Jedes Reisebüro, resp. jedes Hotel, erhalte nur ein bestimmtes Kontingent, so betrete ich das erste Reisebüro – und dort erhalte ich für den Nachmittag einen Platz für 138 Real, inklusive Mittagessen. Auf einem sehr grafisch gezeichneten Plan erklärt sie mir den Weg, das tönt ganz einfach.

Im Hotel mache ich mich langsam bereit, so dass ich rechtzeitig fürs Mittagessen dort bin. Für die 50 km sollte ich nicht viel länger als eine Stunde haben. Ich fahre „brasilianisch“, ohne Schutzkleider, nur mit Helm. GPS und Tankrucksack für die Karte brauche ich nicht.

Ich sehe an einem Kreisel den Wegweiser Flughafen, dort muss ich nicht rechts abbiegen, sondern geradeaus weiterfahren. Ich fahre und fahre, die Kilometerangaben stimmen nicht, ich habe 60 und dann 70 km auf dem Zähler. In Guia Lopes de la Laguna frage ich, ich solle nach rechts fahren. In Jardim zeigt ein Schild, dass die nächste Tankstelle nach 200 km kommt. Ich fahre und fahre, kein Mensch zu sehen. Irgendwann kehre ich um und tanke an der nächsten Tankstelle. In Guia Lopes sehe ich vor einer Raststätte ein Polizeiauto. Die Polizisten studieren meine Karte, können sich aber auch kein Bild machen. Ein Brasilianer erklärt mir den Weg in gebrochenem Englisch. In der Zwischenzeit habe ich auf der Karte GPS-Daten entdeckt, aber ohne GPS nützt mir dies auch nichts. Also fahre ich wieder die Strecke, auf der ich gewendet habe. Nach 16 km kommt ein Schild nach Bonito, aber wo ist die Einfahrt zum Rio Prata? Plötzlich stehe ich vor dem Flughafen, 40 km vom Rio Prata entfernt! Ein neuerliches Kartenstudium bringt die Erklärung, Erst beim nächsten Kreisel hätte ich nicht zum Flughafen abbiegen sollen! Aber wenn die Karte nicht griffbereit ist (bei Töff ohne Tankrucksack nicht einfach), dann passiert halt so etwas. Und wenn man sich nur einmal verfährt hat man bei dieser Karte keine Chance mehr!

Die Rezeptionistin ist so nett und nimmt sich meines Problems an. Ich kann morgen Vormittag um 9.30 h tauchen gehen. 240 km habe ich heute gemacht, für nichts!

Es hat ein schönes Flussbad, so entscheide ich mich für etwas Erholung. 15 Real Eintritt muss ich bezahlen, die Einheimischen sind gratis! Ich genieße das kühle Wasser und beobachte die Menschen. Wo sind eigentlich alle diese wunderschönen Brasilianerinnen, welche man vom Carneval de Rio kennt? Es hat einige hübsche 16-jährige, aber älter als 20? Dann wird es sehr breit...Da lobe ich mir Bolivien.

Ich treffe die Bolivianer mit ihrem Van an der Tankstelle, sie hätten gestern mein Hotel nicht mehr gefunden. Ich solle zu ihnen ins Hotel kommen. Sie logieren im besten Hotel, das Einzelzimmer kostet 9 x so viel wie meines, 360 Real. Dafür hat es ein wunderschönes Schwimmbad. Wir besprechen unsere Reisepläne, in Iquique kann ich ihnen einen Kontakt zu Jorge machen, der freut sich immer über BMW-Fahrer. Plötzlich sagt Willy, dass er Jorge kennt, er war mit ihm 2010 an der Dakar, somit waren wir zur gleichen Zeit in Iquique. Die Welt ist wirklich klein.

Wir treffen uns nachher zum Nachtessen. Es sind vier und zwei Brüder und zwei Freunde mit den BMWs sowie zwei Freunde mit dem Begleitfahrzeug. Lustig dass diese BMW-Gruppen immer ein Auto mitnehmen. Wir haben einen netten Abend, ein Teil ist aus Cochabamba die andern aus Santa Cruz. Cristian gibt mir einen Zettel mit den Telefonnummern von zwei

Freunden, Franco und Jhonny. Die können mir weiterhelfen. Und genau diese zwei habe ich 2009 in Iquique kennengelernt. Ich schaue im Compi nach wen ich aus Cochabamba kenne, und auch diese sind ihnen bekannt, die Motorradwelt ist wirklich klein.

Am nächsten Wochenende ist ein Motorradtreffen in Santa Cruz, am übernächsten eines in Oruro. Diese Daten habe ich am Treffen in Sucre erfahren, sie würden für mich passen. Ich liege gut im Zeitplan.

Geplant hatten wir, dass Norah nach Santa Cruz fliegt und dann mit mir ein Stück weit mitfährt. Am Samstag hat der Sohn von Joachim Hochzeit. Joachim hatte seine Eltern früh verloren und er wurde von ihren Eltern aufgenommen, also sind sie wie Geschwister aufgewachsen. So kann Norah erst am Sonntagnachmittag statt schon am Freitag kommen. Aber ich habe ja das Motorradtreffen.

Montag, 17. Sept. 2012: Bonito - Miranda, 234 km, 119 m.ü.M.

S 20°14,544' W 56°23,027', max. 546 m.ü.M, 3 h 04', ϕ 74,6 km/h

Nach einem guten Fruchtefrühstück fahre ich um 08.15 h ab, nun kenne ich ja den Weg. Von dieser Seite her ist die Einfahrt gut signalisiert. Ich fahre weiter um mir die Signalisation von der anderen Seite her anzuschauen, gestern bin ich im „Stress“ ja daran vorbeigefahren. Das Schild am rechten Strassenrand ist alt und kaum leserlich, jedoch genau bei der Einfahrt hat es links ein leserliches Schild. Keine Ahnung was ich gestern für ein Blackout hatte.

Das Zentrum besteht aus mehreren Gebäuden, es ist gross und gut organisiert. Wir sind eine Achtergruppe. Eine Chinesin, welche in Österreich aufgewachsen ist mit ihrem tunesischen Freund. Beide sind Investmentbanker und arbeiten in London. Man sage nun sei nach der Party, die seien Jung und froh dass sie überhaupt einen Job hätten, die Saläre seien heute auf normalem Niveau und die Boni seien abgeschafft. Die anderen sind Brasilianer. Wir erhalten einen relativ dicken Shorty (ohne Beine) und Tauchschuhe. Mit einem Lieferwagen werden wir zu einem Wald gebracht. Wir spazieren etwa 40 Minuten durch diesen, leider sehen wir keine Tiere, nur die entsprechenden Tafeln, was es alles hat.

Wir steigen in einen Bach, oberhalb der Einstiegstelle ist er etwas breiter und vielleicht einen Meter tief, es hat riesige schwarze Fische. Das Wasser ist sehr klar. Nun lassen wir uns etwa 800 m den Bach hinuntertreiben, es ist kaum tiefer als 50 – 80 cm. Meine in der Schweiz neu gekaufte Nikon-Kamera kommt erstmals im Wasser zum Einsatz, sie ist wasserdicht bis 10 m. Jetzt spüre ich meine versteiften Halswirbel. Ich kann den Kopf zu wenig nach hinten biegen, das Fotografieren ist schwierig. Ich genieße die Ruhe und das langsame Hinuntertreiben lassen. Zuerst hat es viele grüne Pflanzen am Boden, dann wird es Sand und Steine. Es hat drei Sorten Fische in allen Grössen, nur die Dorade ist mir bekannt.

Wir müssen aussteigen, da Stromschnellen kommen. Ein kurzer Spaziergang und wieder ins Wasser, das nun einen Moment recht stark zieht und uns mitreisst, aber dann wird es wieder ruhig. Ärgerlich ist, dass meine Kamera nicht wasserdicht ist, die Linse ist angelaufen.

Nun könnten wir in ein Boot steigen und die letzten 600 m fahren. Unsere Gruppe schwimmt, die folgende Gruppe entscheidet sich jedoch fürs Boot. Hier unten ist es etwa 3 m tief, es besteht die Möglichkeit für ein Schnuppertauchen mit Pressluftflaschen, ohne jede Vorbildung. Ich schaue einer Gruppe zu, der Tauchlehrer zieht die Frau an der Hand auf den Grund, so kann sie zu Hause erzählen dass sie tauchen war. Es ist warm, so entscheiden

wir drei Europäer uns noch etwas nur mit der Badehose zu schnorcheln, so können wir auch abtauchen.

Mit dem Auto geht es zurück zur Farm, dort wartet ein sehr gutes und reichhaltiges Mittagessen auf uns. Der Ausflug hat sich gelohnt!

Es donnert und blitzt und sieht nach Regen aus. Na ja, die Farmer wären froh, ich könnte auf Regen verzichten. Ich habe festgestellt, dass bei meinen Motorradstiefel eine Naht aufgegangen ist, somit sind sie kaum mehr wasserdicht, aber nach 50'000 km kann man nichts sagen.

Zurück in Bonito, der Regen hat mich verschont, genehmige ich mit neben dem Hotel einen feinen Fruchtsaft. Dann fahre ich Richtung Miranda. Es tröpfelt, aber Regen gibt es keinen. Die Strasse ist gut, ich komme zügig vorwärts. Aber trotzdem entscheide ich mich in Miranda zu übernachten. Bis zur Abzweigung in das Pantanal wäre es problemlos, aber was mich dann für Strassen erwarten möchte ich nicht in der Nacht herausfinden. Der Tunesier hat gesagt, dass der Pantanal wenig gebracht hätte, mehr als einen Tag benötige man nicht.

Das erste Hotel, das ich finde ist das Hotel Brasil, und ich entscheide mich zu bleiben. Für 48 Real ist der Preis im üblichen Rahmen, leider hat es nur Aircondition und keinen Venti, aber ich werde es überleben. Ich spaziere ins nahe Zentrum, Viele Geschäfte sind geschlossen, der Rollladen ist unten, aber davor sitzen Leute in Plastikstühlen an Plastiktischen und essen. Ob die irgendwo an einem Stand etwas holen und dann vor dem Geschäft essen?

Ich finde ein Restaurant mit Holztischen auf dem Trottoir, das sieht schon mal gut aus, und Fisch gibt es auch, der Abend ist gerettet. Wie vor ein paar Tagen wird gefragt, ob ich nur eine halbe Portion wolle, diese koste 60%. Das erscheint mir vernünftig. Der Salat ist im Preis inbegriffen, er ist jedoch so gross, dass ich nicht einmal die Hälfte esse. Es hat mindestens fünf verschiedene Salate sowie Mozzarella. Die Fischfilets mag ich knapp essen, die halbe Menge Reis und keine Pommes Frites. Das sind wirklich Familienportionen. Mit 2 Büchsen Fruchtsaft kostet es 32 Real.

Ich sitze noch etwas am Compi, um Mitternacht gehe ich ins Bett, das Thermometer an der Twin zeigt immer noch 33°C.

Dienstag, 18. Sept. 2012: Miranda - Passo do Lontra, 234 km, 100 m.ü.M.

S 19°34,478' W 57°02,291', max. 165 m.ü.M, 2 h 23', ϕ 56,6 km/h

Auch hier ist das Frühstücksbuffet sehr gut, das scheint in Brasilien Tradition zu haben.

Ich sitze noch etwas an den Computer, im Tagi Online kann ich mich jeweils über die Probleme in der Schweiz und auf der Welt informieren. Die nächsten Tage werde ich kein Internet mehr haben.

Auch heute ist es sehr heiss, aber zum Fahren trage ich die warmen Schutzkleider. Auch die 8 Bolivianer fahren immer voll ausgerüstet. Die Strasse ist gut, links und rechts ist unberührte Natur, es hat viele Tümpel.

Da war doch links ein kleines Restaurant, 90 km von der letzten Siedlung entfernt. Ich wende und beschliesse etwas zu essen. Unten an der Lagune könne ich Alligatoren anschauen, verstehe ich. Und wirklich, ich sehe einen grossen auf Grund und einen kleinen nahe am

Ufer, nur die Schnauze und die Augen schauen aus dem Wasser. Meine ersten freilebenden Alligatoren. Auch einige Vögel kann ich fotografieren. Natürlich gibt es auch hier Fisch zum Essen.

Noch 10 km und die Piste in das Pantanal zweigt ab. Bereits nach 8 km kommt Passo do Lontra. Bis auf einen Fluss und drei, vier Hotels hat es nichts, Die ersten beiden Hotels wollen 160 und mehr Reals, im dritten, dem Santa Catarina, werde ich mit 40 Reals einig. Was kann ich unternehmen. Der Wegweiser mit Information bringt mich wieder zum ersten. Die ganze Information ist, dass ich weiterfahren soll, dort gebe es noch ein Hotel mit Aktivitäten. Ein mindestens 50 m langer Steg bringt mich zum Hotel. Dort ist der Preis für ein Zimmer ab 240 Reals, wobei es auch einen Zeltplatz hätte. Ich bin bei der Abzweigung einer Gruppe auf einem Pickup begegnet, die machen einen Ausflug. Aber morgen hätte es leider keine Leute. Ärgerlich, aber was soll ich machen. Auf dem Steg sitzt ein junger Mann mit Feldstecher, er macht immer wieder Notizen. Es ist ein Student der Tierbeobachtungen macht. Je mehr ich schaue, umso mehr Tiere sehe ich, wie z. B, Wasserschweine, Tiere die ich nicht kenne und Vögel. Der Student empfiehlt mir bis zur Brücke 17 oder 18 zu fahren. Dort habe es eine Lagune, dort habe er bei Sonnenuntergang mehrmals einen Jaguar gesehen, das letzte Mal mit zwei Jungen.

Als ich wegfahren will kommt ein Pickup mit vier neuen Touristen, davon zwei Weissen. Ich steige wieder ab und frage nach dem Programm. Der Guide, der dabei ist, kann sogar Spanisch. Kein Problem, morgen um 7 h fahren sie mit den Kanus den Fluss hinunter, da seien viel Tiere zu sehen, ein Motorboot bringe sie dann zurück. Ich könne gerne mitkommen. Das tönt ja gut!

Ich beziehe mein Zimmer und fahre zur Brücke 17. Bei der Nr. 13 hat es einen kleinen Tümpel, aber er wird sich kaum um 4 Brücken geirrt haben, Weder bei 17, 18, 19 noch 20 hat es Wasser, also fahre ich zurück zur 13. Den Jaguar sehe ich nicht, aber das wäre auch zu viel Glück. DA sehe ich einen Alligatoren, den zweiten, den dritten und dann den vierten. Etwas treibt im Wasser, das könnten die Überreste eines Alligators sein, aber ich kann es nicht genau erkennen. Viele Fische springen, es hat viele Vögel. Je länger ich hinsehe, um so mehr entdecke ich. Es wird dunkel und ich fahre zurück.

Die wohlverdiente Dusche genieße ich. Ich mache Kassensturz und stelle mit Schreck fest dass ich nur noch etwa 100 Real habe. Das könnte ein Problem werden, ich war der Ansicht dass ich in Bonito genügend abgehoben habe. Zu Fuss gehe ich ins nächste Hotel ins Restaurant. Ich bin der einzige Gast, viel scheint nicht los zu sein. So habe ich Zeit mein Tagebuch nachzuführen. Heute wurde mir eine ganze Portion aufgetischt, ich esse nicht einmal die Hälfte der Fischstücke. Von Dollars wollen sie nichts wissen, nun habe ich nicht einmal mehr genügend Real um mein Hotel zu bezahlen. Ich gehe früh ins Bett, ich habe eine starke Rückenverspannung, keine Ahnung woher. Nun könnte ich eine Massage brauchen.

Mittwoch, 19. Sept. 2012: Passo do Lontra – Corumbá, 140 km, 160 m.ü.M.

S 19°00,205' W 57°38,873', max. 236 m.ü.M, 2 h 17', ϕ 57,9 km/h

Um 6 h stehe ich auf. Das Frühstück ist leider ohne Früchte, aber wo wollen sie solche einkaufen? Die nächsten grösseren Orte sind in jede Richtung 100 km entfernt. Meinen Bananen hat der Transport nicht bekommen, gekochtes Bananenmus könnte man es nennen.

Die Lodge ist einige Kilometer entfernt, um viertel vor Sieben bin ich dort. Ich habe keine Chance meine Dollars zu wechseln, aber wenigsten kann ich die Bootsfahrt mit Dollars bezahlen. Den ersten Gästen die kommen, Brasilianer, erkläre ich mein Problem. Es ist kein Problem, ich kann 50 USD wechseln und bin jetzt auf der sicheren Seite.

Zwei junge Paare aus England und ich erhalten je ein Kanu. Carlos, der Guide, spricht sogar Englisch und Spanisch. Er und ein weitere Angestellter folgen mit dem Motorboot. Wir lassen uns etwa eine Stunde den Rio Miranda hinuntertreiben. Er ist jetzt etwa so breit wie der Rhein, zur Regenzeit ist hier alles überflutet. Die Strassen liegen höher, die Hotels sind auf Stelzen und alles ist über Stege verbunden. Das Rudern ist für die Paare kein Problem, jedoch für mich. Sitze ich auf der hinteren Bank liegt das Kanu dort tiefer und es versucht sich immer zu drehen. So muss ich immer links und wieder rechts rudern. Kniee ich mich in die Mitte ist das Kanu stabiler, aber dafür ist es unbequem. Trotzdem habe ich genügend Zeit die Natur zu beobachten.

Zwei Wasserschweine stehen am steilen Ufer – und schon entdecke ich einen Alligator gut getarnt in nächster Nähe unter den Wasserpflanzen. Hier geht es ums Überleben! Wir sehen viele Vögel, Ottern, Eidechsen, Alligatoren und Wasserschweine. Um 09.30 h sind wir zurück. Leider kann Carlos mir nichts mehr anbieten. Die anderen fahren zu einer Ranch und übernachten dort. Es ist aussergewöhnlich trocken und staubig, es sei leider wenig zu sehen. Auch andere hatten mir gesagt, dass sie enttäuscht waren. So entscheide ich mich abzureisen, ich habe noch einen weiten Weg vor mir. Am Freitag beginnt um 16 h in Santa Cruz das Motorradtreffen. In der Lodge sind Futterplätze für Vögel montiert, so komme ich noch zu einigen schönen Vogelfotos.

Ich packe und fahre los. Die Temperatur ist seit gestern um 20°C gefallen, ich habe mich warm angezogen. Die etwa 120 km Piste führt durchs Pantanal, gestern habe ich gesehen, das es viel „Waschbrett“ hat, sehr unangenehm zu fahren, da es stark holpert. Man muss mit mindestens 70 oder 80 km/h fahren, dass es erträglich ist. Darum habe ich mich entschieden die 8 km zurück zu fahren und die Teerstrasse zu nehmen. Dieser Entscheid hat sich bewährt, die Teerstrasse ist bedeutend höher, so sehe ich besser in und übers Gelände. Auch diese Strecke führt ja durchs Pantanal. Da lag doch ein Krokodil am Strassenrand! Also umdrehen – und wirklich. Es liegt auf dem Rücken und ist schon „leer“, nur den Panzer konnten die Vögel nicht zerstören. Gut sieht man seine scharfen Zähne. Zuerst sehe ich vor allem Sumpflandschaften mit dazwischen Grünflächen, teils Weiden, dann gibt es mehr und mehr Weiden, das Ende des Pantanals habe ich erreicht.

Im Hotel América bekomme ich für 50 Real ein kleines, einfaches Zimmer. Ich habe Zeit um mir die Stadt anzuschauen. Früher war dies eine wichtige Hafenstadt, heute liegen nur noch Hotelboote am Pier. Es hat viele alte und schön restaurierte Gebäude. In einem finde ich sehr schönes Museum mit vielen Bereichen der Besiedlung, Natur, Tiere etc. Es verblüfft mich, dass die Texte in Portugiesisch und Spanisch sind. Dies sei, weil Corumbá eine Grenzstadt sei und viele Bolivianer ins Museum kämen, werde ich aufgeklärt.

Ich bleibe mir treu und bestelle nur eine halbe Portion zum Nachtessen – und ich habe wieder genügend gegessen.

Donnerstag, 20. Sept. 2012: Corumbá BR – El Carmen BO, 115 km, 157 m.ü.M.

S 18°49,628' W 58°37,593', max. 181 m.ü.M, 2 h 08', ϕ 53,6 km/h

Und wieder ein Tag zum Vergessen!

Zum guten Glück nehme ich mir Zeit. Die Grenze ist nur ca. 15 Minuten entfernt. Mit meinen restlichen Reals tanke ich noch. Kontrolliere die Luft und fette die Kette. Und schon bin ich nach kurzer Wartezeit im Niemandsland zwischen Brasilien und Bolivien. Die Autos zirkulieren hier, wie in Europa, ohne grosse Kontrolle. Aber hier liegen die beiden Orte Corumbá und, wie heisst dieser Ort in Bolivien eigentlich, ich finde es nicht heraus – aber eigentlich ist es auch nicht wichtig. Die Leute sitzen herum, ich frage wo die Emigration ist. Da, aber ich müsse hinten anstehen. Da alle sitzen setze ich mich auch. Nach langer Zeit frage ich warum sich nichts bewegt. Es sei Stromausfall.

Ich versuche mich zu informieren, die beiden argentinischen Motorräder sind mir schon lange aufgefallen. Relativ weit vorne in der Schlange finde ich die beiden Fahrer, beide heissen Juan Carlos. Sie sind seit 08.30 h hier und warten. Ich gehe zum Zoll im Gebäude daneben – und oh Wunder, die haben Strom. Ein Zöllner kommt zur Twin, schaut sich alles an und meint, ich müsse mit dem Einreisestempel wiederkommen, erst dann könne er mich abfertigen. und was ich für Fotokopien benötige erklärt er mir auch noch. Um etwa 11 h erscheint ein Elektriker mit Leiter und macht irgendetwas im Kabelsalat auf der Stange, jedenfalls hat es um 11.30 wieder Strom und die Beamten können mit der Arbeit beginnen. Selbstverständlich stehe ich nicht mehr hinten in der Schlange, sondern bei den Argentinern. Noch etwa fünf Leute stehen vor uns, als der Polizist am Eingang verkündet, dass nun Mittagszeit sei und das Büro bis 14 h geschlossen sei. Da der Eingang geschlossen ist gehe ich zum Ausgang auf der anderen Gebäudeseite und erkläre den Beamten meine Meinung. Wenn schon gross auf dem Stundenplan steht dass sie von 8. 12 h arbeiten, dann sollen sie auch arbeiten und nicht nur den Stundenplan nehmen, wenn es ihnen passt. Wenn sie noch eine halbe Stunde arbeiten würden wäre die Schlange voraussichtlich abgearbeitet und wir könnten weiter. Ein Beamter ruft den Polizisten, der mich rausstellt. Draussen spreche ich dann mit ihm und er muss mir zustimmen, aber sie seien halt ein armes Land. Keine Ahnung was das für ein Argument ist..

Ich gehe etwas essen, die anderen haben schon ihr Sandwich gegessen, welches sie vom Hotel mitgenommen haben.

Um 14 h öffnet die Emigration wieder, um 14.15 h stehe ich vor der Emigration, die Fotokopien machen, noch schnell die Töffpapiere erledigen und dann können wir losfahren. Der Beamte sei noch im Mittag wird uns mitgeteilt, um 14.30 h sei er wieder hier. Um 15 h taucht er auf. Er ist sehr freundlich und will alles genau wissen. Das ist etwa meine fünfte Einreise nach Bolivien, aber so kompliziert war es noch nie. Bis jetzt ist noch niemandem aufgefallen, dass meine Nummer G.133 ist, im Ausweis jedoch G-0133-4 steht. Am Schluss füllt er noch ein Formular aus, dass ich weniger als 10'000.- USD dabei habe. Er muss zuerst lesen welches der beiden Blätter für mich ist. Als endlich alles erledigt ist meint er, dass wir nun auf der Polizei etwa 1 km entfernt eine Bewilligung zum Führen unserer Motorräder holen müssen. So was habe ich noch nie gehört, aber die Argentinier glauben dies. Also fahren wir dorthin und werden 50 Bolis los. Um 17 h können wir losfahren!

Aber schon bald kommt die nächste Polizeikontrolle. Diese wollen wieder alle Papiere sehen, damit sie dies von Hand in ein Buch eintragen können. Die Argentinier zeigen nebst den Ausweisen die von der Polizei erhaltenen Papiere, ich nur den Fahrzeugausweis und meine Kopie des Fahrausweises – und das genügt. Das habe ich mir doch gedacht. Ich glaube heute war ich zu keinem Beamten wirklich freundlich, jedem habe ich unser Desaster erzählt

– und die armen Polizisten konnten ja nichts dafür. Ich habe aber immer speziell auf die armen Bolivianer hingewiesen, die so behandelt werden, wir sind ja nur Touristen.

Schon bald wird es dunkel, in El Carmen, einem grösseren Dorf, finden wir 16 de Juno, eine Unterkunft für 50 Boli das Doppelzimmer. Ich kann es für mich alleine auf 40 reduzieren. Beim genaueren Hinsehen gehört es in die Klasse der lausigsten Unterkünfte, aber was solls, der Tag ist eh gelaufen.

115 km bin ich heute gefahren – und ich hatte mir etwa 400 vorgenommen. Nun muss ich morgen knapp 600 fahren und ich wollte um 16 h am Beginn des Motorradtreffens dabei sein, ein Hotel gefunden und frisch geduscht.

Im Hostal hatten sie Poulet auf dem Grill, so können wir diese draussen essen, die Temperatur ist angenehm. Der Kälteschock war nur gestern, heute lag das Thermometer wieder bei 40° C. Die Juan Carlos haben beide eine Suzuki 350 ccm. Bei einer ist in Paraguay der Motor kaputt gegangen und sie haben 12 Tage verloren, bis sie die Ersatzteile aus Argentinien hatten. Beide sind verheiratet. Ich fragte, was denn die Frauen dazu sagen, wenn sie miteinander sechs Wochen in die Ferien fahren. Doch, das gibt schon Probleme, war ihre Antwort. Sie sind 44 und 52 Jahre alt und haben keine Kinder.

Morgen ist 21. September, Frühlingsanfang und Tag der Liebe. In der Nähe wird für das morgige Fest geprobt, die Königin des Frühlings wird gekrönt. Das Selbe habe ich bereits im CEMVA miterlebt, die Königin des Kindergartens.

Freitag, 21. Sept. 2012: El Carmen – Santa Cruz, 580 km, 413 m.ü.M.

S 17°46,494' W 63°11,013', max. 515 m.ü.M, 9 h 02', ϕ 64,2 km/h

In der Nacht gingen wie heftige Gewitter nieder, beim ersten stand ich auf um den Tankrucksack und das Schaffell hereinzuholen. Somit hatte ich in kurzer Zeit zwei Mal geduscht.

Da um fünf Uhr die ersten Autos vor meinem Zimmer abfahren entschied ich mich um 05.30 h aufzustehen, ich glaube das ist rekordverdächtig. Die anderen hatten auch nicht viel besser geschlafen, so fuhren wir miteinander vor 7 h los.

Verkehr herrscht auf dieser sehr gut ausgebauten Strecke kaum. Abbremsen mussten wir nur wegen Tieren, welche am Strassenrand Gras fressen und man nie sicher war, ob das Gras auf der anderen Strassenseite nicht besser war. Beim ersten Tankhalt konnte die Argentinier ihre Reservekanister Bolivianer zum Tanken geben, resp. sie standen daneben und bekamen den Sprit für 4 Bolis, ich musste 6 bezahlen. Das Trinkgeld lohnte sich, gut 3 Bolis pro Liter gespart.

An der nächsten Tankstelle bewachte das Militär diese und kontrollierte, dass die Camions nicht mehr als 400 Liter tankten. Aber wenn sie an jeder Tankstelle 400 Liter tanken, dann können sie in Brasilien doch eine rechte Menge verkaufen. 400 lt. mal 2 Bolis = 800 Bolis ist knapp sein Monatslohn. Wir mussten nur den Einheimischenpreis bezahlen, einfach dem Militär nichts sagen, welche sich im Schatten erholt

Wir essen in einem Restaurant vom Grill à Discretion, es hat ein grosses Salatbuffet.

Auf dem nächsten Teilstück wird gebaut. Einer empfiehlt den Umweg über die Piste durch die Berge, mind. 150 km. Der Andere meint wir sollen erst um 18 h fahren, während der

Nacht sei die Strasse offen, die Baustellenpiste entlang der Baustelle sei ganz schlimm. Ich empfehle durch die Baustelle zu fahren und dann weiterzusehen. Die ersten 40 km fahren wir auf der neuen Strasse, erst dann ist die _Baustelle signalisiert. Wir fragen einen Bauarbeiter, wir sollen durchfahren, meint er. Etwa 30 km sind wir alleine, nebst wenigen Baustellenlastwagen. Dann werden etwa 500 m gebaut, mit einer riesigen Maschine welche die ganze Strassenbreite einnimmt. Ein PW ist uns gefolgt, den sehen wir später, wie er sich durch den Schlamm kämpft. Wir konnten auf der Baustelle bleiben, jedoch am Rand im Sand, aber es ging. Anschliessend mussten wir noch etwas „Motocross“ fahren, aber es ging gut. So hatten wir viel Zeit gespart. Es lohnt sich eigentlich immer das Wagnis einzugehen.

Nach der lausigen Absteige letzter Nacht möchten meine Kollegen eher ein Vierstern, ich eher ein Dreisternhotel. Mein Aufenthalt in Santa Cruz dauert voraussichtlich länger. Das erste Viersternhotel ist ausgebucht, der Preis von 860 Bolis wäre auch ihnen zu hoch. Auch das nächste hat keinen Platz. Wo sollen wir suchen? Wir halten an und besprechen uns. Ich schaue in die Höhe und lese „Hotel Suiza“ mit drei Sternen. Das Zimmer kostet 300 Bolis, die zwei können sich das Zimmer und den Preis teilen. Hier bleiben wir!

Meine Kollegen entscheiden sich gegen das Motorradtreffen, so fahre ich am Abend alleine hin. Welche Überraschung, Marcello, Fernando und Doc aus Iquique sind angereist! Ein Weg ist ca. 1'200 km lang! Aber auch andere Bekannte aus Sucre, Oruro, Cochabamba und Santa Cruz begrüßen mich herzlich.

Wie bei solchen Anlässen üblich ist die Musik viel zu laut, so dass man etwas weiter weg muss um sich zu unterhalten. Wer alles finanziert habe ich nicht herausgefunden, aber alles inkl. Nachtessen vom Grill ist gratis.

Um 2 h fahre ich als einer der ersten nach Hause, für die anderen dauert die Nacht noch lange.

Samstag, 22. Sept. 2012: Santa Cruz, 30 km

Norah war der Ansicht, dass das Hotel Suiza mit 300 Boli für das Zimmer zu teuer ist. Zudem kam ich nicht ins Internet. Der Stick von Humberto, ihrem Bruder, funktionierte nicht mehr. So begab ich mich zu Entel ins Hauptgeschäft. Die Technikerin konnte das Problem schnell beheben, so kam ich ins Internet und sehe die Vorschläge von Norah. Das erste und zweite Hotel sind je 300 statt 200, der dritte 240 statt 180 Boli. Ich rufe dort an, es hat Platz. Also fahre ich zurück ins Hotel und packte. Als ich endlich das Hotel Bibosi gefunden habe und das Zimmer sehe kehre ich auf dem Absatz um. Ein kleines Zimmer mit einem Fenster weit oben und erst noch kein Abstellplatz im Haus, jedoch eine Garage in der Nähe. Vis-à-vis liegt eine Jugendherberge, die jedoch während der Expo keinen Mitgliederrabatt gibt. 360 Boli für ein Zimmer mit dem Fenster in den Quergang des Innenhofes. Reuig führe ich zurück zum Hotel Suiza und buchte mich wieder in mein Zimmer ein, mit Blick aus dem 5. Stock über die halbe Stadt, zwei Betten von 140 cm, und grossem Bad. Nach meiner Irrfahrt muss ich sagen, fast ein Schnäppchenpreis.

So setzte ich mich ins Hotelrestaurant und esse für 13 Boli ein Mittagessen, Gemüsesuppe und Silpancho. Ein dünnes Stück Fleisch mit Reis und Kartoffeln.

Zurück am Motorradtreffen stelle ich fest, dass es ein Gratismittagessen gegeben hätte, aber es sind wenig Leute dort. Leider ist wenig organisiert, so sitzt man zusammen und plaudert. .

Zwei spezielle Menschen sind Belu und Yago. Belu ist Argentinierin, 25-jährig und aus der Nähe von Mar de Plata. Sie ist seit 6 Monaten unterwegs. Yago ist ebenfalls Argentinier, aus Cordoba, 24-jährig und seit 2 Jahren unterwegs. Er hat 60'000 km zurückgelegt. Vor einiger Zeit hatten sie sich getroffen und waren zusammen einige Tage unterwegs, beide reisen aber alleine.

Beide haben dieselbe rote, halbautomatische Honda mit 100 ccm. Diese brauchen wenig Benzin und sind problemlos. Unglaublich wie viel Gepäck darauf Platz hat. Belu ist in den letzten drei Tagen von Iquique hier her gefahren. Yago hat vorgestern eine Tagesetappe von 600 km hinter sich. Da kann ich nur staunen. Das Geld verdienen sie sich mit Gelegenheitsarbeiten, wie sie sich das weitere Leben vorstellen, das wissen sie noch nicht.

Nach dem ich mich ins Bett gelegt hatte klickte ich mich noch durch das Fernsehprogramm. Ich bin relativ erstaunt, dass man in diesem katholischen Land Pornofilme im Fernsehen anschauen kann – und wie ich später feststelle während 24 Stunden. Santa Cruz ist anders.

Sonntag, 23. Sept. 2012: Santa Cruz, 34 km

Da ich im Hotel noch immer nicht ins Internet komme spaziere ich zum nahen Mr. Cafe. Zuerst einen Erdbeerdrink, Tagebuchschreiben und ins Internet, dann esse ich feine Spaghetti Surubi (Fisch) an einer Tomaten-Rahmsauce.

In der Zwischenzeit hat mir Norah angegeben auf welchem der beiden Flughäfen sie ankommt, es ist der alte in der Stadt. Beschriftet ist wenig, aber nach längerem Suchen und Fragen stehe ich vor ihm. Das Flugzeug landet pünktlich um 13.30 h gelandet und ist nicht sehr gross, aber trotzdem gibt es viel Gepäck. Zwei Männer schleppen dieses herbei und händigen dieses gegen den entsprechenden Gepäckschein aus. Wie lange es dauerte kann man sich vorstellen.

Es ist heiss, wir sind verschwitzt Also probieren wir das Hotelschwimmbad aus. Aus der Nähe betrachtet ist das Wasser nicht mehr so sauber, aber wenn man den Kopf nicht untertaucht geht es gut. Wir legen uns auf die zwei Liegestühle. Schade dass das Becken mit einer Mauer abgeschlossen ist, mit Glas hätte man einen herrlichen Blick über die Stadt.

Wir sind eine Quadra neben der Avenida de 24 de Septiembre. Hier hat es viele Speiselokale. Nachdem wir beide Strassenseiten abgelaufen sind entscheiden wir uns für ein peruanisches Lokal. Norah kennt die peruanische Küche nicht. Wir bestellen eine gemischte Platte mit Ceviche, rohem Fisch an Zwiebeln mit Zitrone, Octopus und Safranreis mit Crevetten, begleitet von einem feinen Weisswein aus Tarija. Draussen bei angenehmer Temperatur essen, so lässt es sich leben!

Montag, 24. Sept. 2012: Santa Cruz

Norah hatte am Samstag nach der Hochzeit eine kurze Nacht, ich mit meinen Motorradfreunden, so konnten wir den Schlaf gut gebrauchen

Heute ist Tag der Unabhängigkeit von Santa Cruz. Auf der „Plaza 24 de Septiembre“ findet ein grosses Defilé statt, viele Strassen sind abgesperrt.

Unser Hotel ist 7 Quadras von der Plaza entfernt, ein kurzer Spaziergang. Leider ist die Kathedrale geschlossen, alles ist heute zu. So fahren wir mit einem Taxi zu den Cabañas am

Rio Pirai. Dort gibt es unzählige Restaurants, alle sind einfache Hütten oder nur Dächer, mit Stroh gedeckt. Wir essen hiesige Spezialitäten. Das erste Gericht, Reis mit Poulet ist sehr cremig und gut. Das zweite ist ein Reis gegrilltem Fleisch, solches habe ich schon zarter gegessen. Den Spaziergang entlang des Rios lassen wir aus, es ist nur ein breites Sandbett mit einem schmalen Rinnsal Wasser.

Mit dem Micro fahren wir zur ExpoCruz. Wir können sogar, ohne lange anstehen, ein Billet kaufen. Nur lassen sie uns nicht hinein, die Expo öffnet erst um 17 h. Was sollen wir diese 2 ½ Stunden machen? Wir fahren mit dem Micro zurück ins Hotel, Norah schläft und ich schreibe Tagebuch.

Am Abend fahren wir nochmals mit dem Taxi hin, wieder für 20 Boli. Nun ist die Ausstellung voll.

Norah ist von Möbeln begeistert, alles aus dunklem Holz. Zum guten Glück haben wir bei uns eine grössere Auswahl, dunkel ist doch eher Vergangenheit, Hier in Santa Cruz erhält man wirklich (fast) alles. Bei den Lampen etc. werden die Preise in USD angegeben, sie sind etwa gleich hoch wie in Sucre, nur sind sie dort in Bolivianos. Bei den Preisen hätte Norah immer noch ihre Lampenfassungen an der Decke!

Der Sektor Landwirtschaft ist für Norah absolutes Neuland. Riesige Mährescher gibt es in Natur und auf Video zu bestaunen, wohlgenährte Zuchtrinder und was es sonst auf Bauernhöfen gibt, etc. etc. Wenn man diese Produktionsmethoden mit dem Altiplano vergleicht, da treffen Welten aufeinander.

Auf dem Toyota-Stand ist auch Lexus vertreten, ob es diesen Sportwagen in der Schweiz auch gibt weiss ich nicht. Auch sonst sind alle Luxusmarken vertreten.

Interessant ist der Liegenschaftsmarkt, schön wohnen kann man hier!

Der Restaurantbereich ist gross, die Auswahl kleiner. Hamburger und Pollo mit Coca Cola sind der Renner. Trotzdem finden wir noch einen Stand mit feinem Salat mit Hühnerbrust – und sogar frischen Fruchtsaft gibt es! Wir haben sogar noch Platz für je eine halbe Crêpe mit Schokolade und Bananen.

Dienstag, 25. Sept. 2012: Santa Cruz, 38 km

Der Honda-Händler verkauft nur Motorräder, er gibt mir aber die Adresse von Becar an. Dort findet man was das Herz, resp. das Motorrad begehrt. Bremsbeläge, Handauflage für Gasgriff (habe ich bei meinem Sturz in Paraguay verloren), kleine Blinker, etc. Die Fahrt hierhin hat sich gelohnt!

Bei Mr. Cafe sind wir schon fast Stammgast, das Tagesmenu für 25 Boli ist etwas ganz Neues für mich, eher auf Salatbasis. Genau nach meinem Geschmack.

Eigentlich wollte ich mir eine weitere Hängematte für Griechenland kaufen, so machen wir uns zu Fuss auf die Suche. Als erstes fällt mir bei einem Kunstmaler nahe dem Hotel ein Bild in seinem Atelier auf. Ein grosser Rotanteil mit grafischen Figuren, vier Rahmen in zwei unterschiedlichen Grössen sind zusammengeschrubt. Ca. 1,7 x 1 m. Genau das fehlt im Wohnraum auf der beigen Wand hinter der Sitzgruppe in Sucre. Sicherheitshalber mache ich Fotos von diesem und zwei anderen.

Ich entscheide mich gegen eine Hängematte, ich benötige eher eine mexikanische, offene. Die geschlossenen, gewobenen sind am Tag eher zu heiss, dafür haben wir auf unserem Spaziergang vieles gesehen und konnten auch die Kathedrale von innen besichtigen.

Mittwoch, 26. Sept. 2012: Santa Cruz

Eigentlich wollten wir heute losfahren, aber es stürmt immer noch wie wild. So verschieben wir auf morgen.

Wir fahren mit dem Taxi zum Barrio Lindo. Dort findet mittwochs und samstags der grösste Markt statt. Es gibt alles zu kaufen. Norah möchte Kleider fürs Aerobic. In Potosi kann man gar nichts kaufen, in Sucre hat es nur eine kleine Auswahl. Die Trainerin hat Norah gebeten ihr auch etwas mitzubringen. Wir finden einen Stand mit einer grossen Auswahl, in allen Farben und Formen.

Zu Mittag essen wir in einem „Strassenrestaurant“ feinen Fisch aus Peru.

Am Nachmittag besuchen wir den Zoo, dieser ist anscheinend der grösste von Bolivien. Es werden nur einheimische Tiere gezeigt. Es hat eine grosse begehbare Vogelvoliere. Bis auf den Schluss hatte ich einen guten Eindruck, Jaguare und kleinere Raubkatzen werden erbärmlich gehalten. Der erste Jaguar, etwas früher auf dem Rundgang, hatte ein recht grosses Stück Land zur Verfügung. Entel ist sehr präsent, so hoffe ich, dass die letzten Käfige nächstens auch umgebaut werden. In einem grossen Ententeich hat es zwei grosse Inseln, welche von Affen bevölkert werden. Diese wissen voraussichtlich nicht, dass sie schwimmen können (glaube ich), sonst könnten sie einfach abhauen. Am Ende passierten wir das Bärengehege, auch hier hatte er ein grosses Stück Land, man sah ihn kaum am Ende des Geheges. Mein Eindruck war viel besser als ich erwartet habe. Norah war total begeistert und möchte einmal mit ihren Eltern hier her kommen.

Unglaublich wie viele Hummer man hier sieht, diese amerikanischen Kriegsfahrzeuge für die Wüste. In der Schweiz sieht man diese kaum mehr, bei dem Benzinverbrauch getraut sich keiner mehr auf die Strasse. Aber hier, wenn man alles hat, warum keinen Hummer? Ich habe sicher 20 Stk gesehen.

Norah hat Lust auf Reis, also gehen wir ins nahe chinesische Restaurant. Als Vorspeise bestellen wir Frühlingsrollen. Norah entscheidet sich für Rind, ich für Fisch. Zum guten Glück geht meine Bestellung vergessen, wir haben auch so zu viel gegessen.

Donnerstag, 27. Sept. 2012: Santa Cruz - Comarapa, 264 km, 1'827 m.ü.M.

S 17°55,069' W 64°31,633', max. 2'005 m.ü.M, 5 h 05', c 51,6 km/h

Um 9 h hole ich das Bild ab, es scheint sehr gut verpackt zu sein.

Um 10 h fahre ich aus der Garage, Norah holt die Quittung für die 6 Übernachtungen. Leider ist das Quittungsbuch voll, ein neues wird gebracht. Es wird 10.45 h bis wir wegfahren können. Norah im Taxi mit meiner Gepäckrolle und dem Bild, ich mit der Twin.

Der Busbahnhof ist weit ausserhalb des Zentrums, die Fahrt dauert ewig. Der Bus mit dem Bus fährt heute Mittag um 16 h nach Sucre, morgen um 8 h kann es abgeholt werden, Umberto wird dies erledigen.

Die Ausfahrt nach Samaipata liegt auf der anderen Stadtseite, so fahren wir wieder durch die ganze Stadt, es herrscht relativ viel Verkehr. Endlich sind wir draussen, hier werden überall Grundstücke verkauft in abgeschlossenen Siedlungen, wie wir an der ExpoCruz einige Projekte angeschaut haben.

Und wieder die übliche Kontrolle am Stadtausgang. Der Polizist will meine Papiere sehen. Pass und Zollpapiere für die Twin habe ich im Gepäck, eigentlich habe ich keine Lust dies auszupacken. Der Polizist behauptet ich müsse noch Zollpapiere haben, ich stelle mich unwissend, ID, Führerschein und Fahrzeugausweis müssten reichen. Er bittet mich in den Nebenraum und will Geld. Mit 20 ist er nicht zufrieden, er will 20. Als ich ihm 20 Bolis gebe meint er USD. Pech, solche habe ich nicht! Zum guten Glück will er nicht mein Portemonnaie sehen ;-)). Er gibt sich mit den 20 Bolis zufrieden und wir können weiterfahren. Die Strasse ist bis auf viele Schlaglöcher recht gut zu fahren, aber diese sind gut sichtbar. Wir fahren in die Berge und gewinnen an Höhe. Es ist sehr grün und eine abwechslungsreiche Gegend. In Samaipata essen wir zu Mittag. Samaipata heisst auf Qetchua Sama = Ausruhen, Pata = Höhe. Das Dorf auf 1'640 m.ü.M. wurde 1618 gegründet, anscheinend wussten gewisse Leute es schon damals zu schätzen sich in der kühleren Höhe zu erholen. Nur dürften die 120 km nach Santa Cruz beschwerlicher gewesen sein. Auch hier werden Lots verkauft, das Dorf sieht aber noch überschaubar aus und liegt etwas versteckt neben der Hauptstrasse. Von hier aus gibt es schöne Wanderungen, auch in einen Nationalpark.

Weitere 120 km liegen vor uns, wir fahren durch eine grosse Hochebene. Zum ersten Mal fallen wir Gemüsegelder auf. Ich sehe einen Pflug mit Pferden, hier in den Bergen hat die Technologie anscheinend noch nicht Einzug gehalten. Die Kühe sehen recht wohlgenährt aus, anders als in Sucre.

Die neue Strasse nach Cochabamba führe schnurgerade durch die langweilige Ebene, ich bin froh haben wir die alte Strasse durch die Berge genommen. Mehr als einen Kilometer Piste bin ich heute nicht gefahren, ich bin gespannt wie es morgen sein wird. Raul aus Cochabamba hat mir eindringlich von dieser Strecke abgeraten.

Eines der ersten Häuser von Samaipata ist ein neues Dreisternhotel, das Brisas de Comarapa. Und das für 100 Boli das Doppelzimmer. Alles sieht noch sehr neu aus. Ich denke aber eher dass der Besitzer sich die drei Sterne gegeben hat.

Wir spazieren ins Dorf und wundern uns, dass es so dunkel ist. Nach langem Suchen finden wir die Plaza, eine einzige Lampe brennt im Pavillon in der Mitte. Auf dem Rückweg wird es plötzlich recht hell, voraussichtlich war gerade Stromausfall. In einem Restaurant essen wir recht gut, wie üblich Huhn und Rind.

Freitag, 28. Sept. 2012: Comarapa - Cochabamba, 261 km, 2'594 m.ü.M.

S 17°23,963' W 66°09,429', max. 3'654 m.ü.M, 5 h 19, ϕ 49,0 km/h

Comarapa hat auch eine Christus-Statue, Santa Cruz hat mindestens zwei. Gestern Nacht voll beleuchtet hat sie riesig ausgesehen, als ich heute aus dem Fenster blicke war sie auf einem nahen Hügel und relativ klein, so kann etwas im richtigen Licht präsentiert ganz anders wirken.

Benzin tanken ist hier kein Problem, mit dem Polizisten ein Gespräch und niemand spricht von Touristenpreisen,

Hinter Comarapa hört die Teerstrasse auf, aber die Piste ist gut zu fahren. Das Panorama ist herrlich, auf der linken Talseite sehe ich die Strasse nach Sucre, alles Piste. Der Bus benötigt von Santa Cruz nach Sucre 16 Stunden.

Am Strassenrand stehen 2 Velo-Reisende, ein Grund anzuhalten. Es sind Peter und Shahla (www.culturequest.ca) aus Kanada. Sie sind 2004 abgefahren, also seit 8 Jahren unterwegs und haben grosse Teile der Welt gesehen. Nun sind sie auf dem Nachhauseweg und sollten in etwa 1 ½ Jahren in Kanada ankommen. Sie haben etwa 50'000 km zurückgelegt. Zum Abschied gebe ich ihnen meine letzte Flasche Wasser, ich kann ja im nächsten Dorf wieder Wasser kaufen. Wann sie das nächste Dorf erreichen ist noch unklar.

Im nächsten Dorf, eine Ansammlung von wenigen Häusern, hat es 2 Tiendas. Coca Cola, Sprite und Fanta und viele andere Süssgetränke hat es zu Hauf, aber eine Flasche Wasser? Wer kauf denn so etwas? Zum guten Glück hat es Orangensaft aus der Flasche, so können wir unseren Vorrat wieder auffüllen.

Nach etwa 50 km überholen wir den nächsten Velo-Reisenden. Es ist Damian aus dem Kanton St. Gallen (damiansabenteuer.wordpress.com). Er ist vor 10 Tagen aus der Schweiz nach Santa Cruz geflogen, hat dort Freunde besucht. Vor einigen Tagen ist er in Santa Cruz auf seine einjährige Tour durch Südamerika gestartet. Lustig, den Unterschied zu sehen. Die mittelalterlichen Kanadier mit ihrer Erfahrung wirken abgeklärt, Damian brennt darauf die Welt kennen zu lernen, er hat sich eine „schöne“ Strecke zum Einfahren ausgesucht. Von Santa Cruz auf gut 400 m ist er nun auf 120 km Piste die ihn auf 3'654 m führen. Wir haben in den letzten 2 Tagen über 8'000 Höhenmeter bewältigt, das auf 525 km. Mit der Twin geht das relativ leicht, aber mit dem Fahrrad mit Vollpackung... Er hat sein Informatikstudium mit dem Bachelor abgeschlossen, nach seiner Reise macht er den Master.

Wir fahren hinauf und hinunter, am Abend staune ich oft wenn ich auf meinem GPS lese wie viele Höhenmeter ich bewältigt habe. Seit ich in Iquique abgefahren bin sind es knapp 64'000!

Die 130 km gute Piste zwischen Comarapa und Epizana waren die Fahrt wert. Die ganze Strecke führte durch eine herrliche Berglandschaft.

Cochabamba ist eine grosse Stadt. Wir fahren zum Busbahnhof, dort wimmelt es von günstigen Hostals, das Problem ist jedoch ein Platz für die Twin. Im Hotel Venezia kann ich die Twin in der Rezeption parkieren, so buchten wir das Zimmer für 95 Boli ohne es gesehen zu haben. Frottiertuch erhielten wir nur eines, bei dem Preis können nicht zwei abgegeben werden.

Den Abend verbringen wir mit Silvia, einer langjährigen Freundin von Norah, in einer feinen Churasceria.

Samstag, 29. Sept. 2012: Cochabamba - Oruro, 251 km, 3'728 m.ü.M.

S 17°57,631' W 67°06,335', max. 4'491 m.ü.M, 3 h 45, c ? km/h

Geschlafen haben wir beide wenig, die Matratze war das Schlimmste was ich je erlebt hatte. Wo und wie drückten die kaputten Federn am wenigsten, die ganze Nacht war eine Suche. Gelernt habe ich, dass ich in Zukunft nicht nur das Zimmer anschau sondern auch das Bett ausprobieren.

Um 8 h ruft mich wie vereinbart Willy an, wir haben uns in Bonito getroffen. Wir treffen uns am Prado zu einem feinen Fruchtsalat. Als ich ihm sage, dass uns Raul gewarnt hat die alte Strecke zu fahren lacht er und meint nur, Raul habe ein Facebook-Motorrad – nur für Fotos. Zuerst hatte Raul eine Africa Twin und nun eine BMW 1200 GS. Und die sieht wirklich noch neu aus. Willy kenne die alte Strecke bestens, die sei wirklich kein Problem.

Norah und ich fahren mit dem Taxi zur Seilbahn zum Cristo. Die Seilbahn (Graventa) besteht aus zwei mal drei Gondeln à 6 Plätzen. Die Fahrt dauert wenige Minuten und ermöglicht einen schönen Blick über die Stadt, erst jetzt kann man die Grösse erfassen.

Als der Cristo 1994 fertig eröffnet wurde war er mit 34,2 m der damals höchste auf der Welt. Wir steigen zu seinen Armen hoch, aber es wurden nur kleine Löcher als Ausguck in die Betonwände geschlagen, so dass der Rundblick fehlt.

Leider essen wir nicht im Zentrum sondern fahren mit dem Taxi direkt zum Hotel, dort finden wir kein einladendes Restaurant, nur Pollo, Hamburger etc. Beide sind wir müde, zum ersten Mal ergeben sich Spannungen, und wir haben doch schon viel miteinander erlebt. Dass mein GPS heute wieder nicht funktioniert ärgert mich, das erste Mal war es in Paraguay. Es ist ein Problem mit den Akkus. Es ist bereits 15.30 h. Wir haben ja nur 250 km vor uns, eigentlich kein Problem. Sobald wir wieder unterwegs sind ist die Stimmung wieder gut.

So suchen wir den Weg aus der Stadt mit der Hilfe von Passanten, sinnvolle Beschriftungen gibt es kaum. Es herrscht starker Verkehr, dauerndes Überholen mit tiefer Geschwindigkeit.

Wir kommen in die Berge, es wird gefährlich. Lastwagen reiht sich an Lastwagen, die sich natürlich gegenseitig überholen, die meisten überladen und untermotorisiert. Das Motto: Es wird schon nichts passieren! An der Strasse wird gearbeitet, einmal warten wir sicher 15 Minuten vor einer Baustelle, natürlich in vorderster Position. Dafür können wir anschliessend lange Zeit fahren, ohne Lastwagen überholen zu müssen. Einige Male war ich froh bin ich mit der Twin unterwegs, so kann man gefährlichen Situationen ausweichen. Warum die Strasse nur neu geteert und nicht um eine Spur verbreitert wird, das kann mir wohl kaum jemand erklären. Dass wir nur einen Selbstunfall mit einem Auto sehen hat mich eigentlich erstaunt, aber die vielen Kreuze an der Strasse sprechen eine andere Sprache.

Unterwegs überholen wir einen blauen Camper aus dem Aargau, es reichte aber nur für ein paar Worte beim Nebeneinanderherfahren. Wie lange waren sie wohl noch unterwegs? Mit der Twin ist das Überholen problemlos, mit dem Auto aber sehr schwierig, da immer auch ein Lastwagen überholen will.

So fahren wir in den Sonnenuntergang, mein Visier ist zerkratzt und die Sonne blendet, dies ist sehr anstrengend. Bis wir in Oruro sind ist es Nacht, die letzten Kilometer sind schnurgrade, ich hänge mich einem Auto an.

In Oruro ist ebenfalls eine grosse Ausstellung, die Hotels sind ausgebucht, aber schlussendlich finden wir im Hotel Folklore's Unterschlupf. 220 Bolis kostet es, aber wenn wir auf das Frühstück ohne Früchte verzichten kostet es nur 170 Bolis.

Wir suchen ein gutes Restaurant, aber diese sind in Oruro kaum vorhanden. Unterwegs treffen wir Motorradfahrer aus Cochabamba und Argentinien, sie fahren ans Motorradtreffen, das seit Freitagabend stattfindet. Wir sind aber beide sehr müde dass wir dort nicht mehr vorbeischaun, trotzdem ich dort sicher Bekannte getroffen hätte.

Sonntag, 30. Sept. 2012: Oruro - Potosi, 318 km, 3'915 m.ü.M.

S 19°34,724' W 65°45,892', max. 4'318 m.ü.M, 4 h 10, ϕ 76,7 km/h

Nahe dem Hotel hat es eine Tankstelle, ich stelle meine Twin hinter eine Hausecke, so dass Norah mit dem Kanister Benzin holen kann. Der Tankwart macht ein Riesentheater und will die Motorradnummer, dabei zeigt sie ihm ihre Identitätskarte, dies müsste reichen. Schlussendlich verkauft er ihr trotzdem 10 Liter.

In diesem Moment kommen Motorradfahrer vom Treffen. Ich frage den ersten, ob er mir Benzin kaufen könne. Ich solle den Präsidenten des Clubs aus Cochabamba auf dem nächsten Motorrad fragen. Als ich mich umdrehe höre ich nur „Hans“ und schon fliegt mir Patricia in die Arme. Roberto benötigt etwas länger bis er das Motorrad abgestellt hat. Es folgt eine herzliche Begrüssung. Wir haben uns 2009 in Iquique beim Motorradtreffen kennengelernt und eine schöne Zeit miteinander verbracht. Auch einige andere aus der Gruppe sind mir bekannt. Schade, sind wir gestern nicht trotz der Müdigkeit hingegangen, aber ich freue mich dass wir uns hier getroffen haben. Wenn ich nur mehr Zeit hätte ;-)).

Die Strecke Oruro – Potosi kenne ich zur Genüge. Die ersten 200 km sind eben und schnurgerade, aber ich kann durchgehend mit 100 km/h fahren. Nach 70 km machen wir in Poopo eine kurze Pause, ein Dorf in welchem früher eine grosse Mine betrieben wurde, aber heute ist die Gegend durch den Staub gefährlicher Metalle kontaminiert, die der Wind verblasen hat. Als ich das erste Mal nach Oruro fuhr habe ich Ivan angerufen, einen weiteren Bekannten vom Iquique-Treffen. Schön, dass ich vorbeikomme, er habe gerade Zeit und fahre mir entgegen. Hier hatten wir uns getroffen.

Pazña, das nächste Dorf, hat ein Thermalbad. Dieses sieht recht schön aus, also beschliessen wir eine weitere Pause einzulegen und ein Bad zu nehmen. Wir sind ja zeitlich gut unterwegs. Das alte Bad daneben ist über 100 jähig und verfallen. Das neue ist 23-jähig und eine Konstruktion aus Metall und Glas. Im grossen Becken hat es nur wenig Wasser. Es hat kaum Leute und so können wir sofort in ein Privatbad. Durch das Glasdach ist es sehr hell und recht sauber und noch in einem recht guten Zustand. Sogar eine Dusche ist vorhanden. Nur die Toiletten funktionieren nicht, es hat kein Wasser. Und das in einem Thermalbad. So muss man „hinters Haus“. Die Badezeit, resp. die Kabinenzeit, ist auf 30 Minuten beschränkt. Anschliessend essen wir im Restaurant und sprechen mit dem Badmeister. Nein, das grosse Becken sei nicht defekt, aber heute sei Kinderbadetag und daher hätte es nur wenig Wasser. In der Zwischenzeit hat es recht viele Leute gegeben, die 7 Privatbäder sind ausgebucht. Die vielen Einzelbäder mit nur einer grossen Badewanne stehen aber leer. Im grossen Becken tummeln sich die Kinder.

Die letzten 120 km führen durch eine herrliche Landschaft, rechts erstrecken sie sich die Berge soweit man sieht. Kurve reiht sich an Kurve, eine Traumstrecke für Motorradfahrer. Norah ist begeistert. Sie ist diese Strecke schon oft mit dem Bus gefahren, aber auf dem Motorrad nimmt man sie ganz anders wahr.

Noch rechtzeitig beim Eindunkeln sind wir in Potosi, die Suite im Hotel steht bereit. Ich schaue aus dem Fenster, kaum zu glauben, es regnet. Da haben wir ja Glück gehabt.

Zum Nachtessen fahren wir mit dem Taxi ins Fogon, am Sonntag kann man in Potosi kaum etwas Gescheites essen. In Zukunft werden wir zusammen nur noch einen Salat und ein

Menü bestellen. Falls es dann och Platz hat könnte ein Dessert diesen auffüllen. Die Portionen sind einfach zu gross!

Heute haben wir die längste Strecke zurückgelegt, aber nur die zweitkürzeste Zeit benötigt, so unterschiedlich kann Motorradfahren sein.